

Medienbildung auf der Überholspur. Ein Ersatz für die informatische Bildung?

Anton Reiter

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Präs./IT
anton.reiter@bmukk.gv.at

Initiativen wie das erst im März 2009 in Deutschland veröffentlichte und inzwischen von bedeutenden Persönlichkeiten unterschriebene „Medienpädagogische Manifest – Keine Bildung ohne Medien!“, umfassende Studien, Empfehlungen und Rechtsakte der Europäischen Kommission zur „Media Literacy“ und beispielsweise auch das „Dossier Medienkompetenz“ für den Lehrplan der Volksschule des Kantons Zürich machen deutlich, dass die bisher im Schulbereich (nicht nur in Österreich) zumeist nur als Unterrichtsprinzip verankerte Medienerziehung einen neuen Stellenwert bekommen könnte und die Eigenständigkeit der informatischen Bildung, wie dies in den Empfehlungen der Gesellschaft für Informatik aus den späten 1990er Jahren gefordert wird, in Frage gestellt und sie mit der Medienbildung verwoben werden könnte. Der folgende Beitrag versucht, ausgehend von einer Vergegenwärtigung der Bedeutung der (neuen) Medien, über eine anschließende Darstellung der Aufgabenbereiche der Medienpädagogik die angeführten beispielgebenden europäischen, medienerzieherisch ausgerichteten Initiativen näher vorzustellen und deren mögliche Konsequenzen für den Stellenwert der informatischen Bildung zu thematisieren.

1 Ausgangslage

Weite Bereiche des menschlichen Lebens werden gegenwärtig in einem nie zuvor gekannten Ausmaß medial beeinflusst. Kinder und Jugendliche sind davon in ihrer Lebens- und Freizeitgestaltung besonders betroffen und nutzen für Informations- und Kommunikationszwecke die gebotene Vielfalt an medialen Möglichkeiten zumeist intensiver als die eigenen Eltern. In der Fachliteratur (s. Günther 2007) wird den heutigen Jugendlichen häufig der Status „Digital Natives“¹ zugesprochen, da sie mit den neuen Medien aufwachsen und mit ihnen in der Regel bestens vertraut sind.

Medien² in der ganzen Bandbreite ihrer Verfügbarkeit sind längst zu einem sehr bedeutenden Unterhaltungsfaktor und damit in der modernen Gesellschaft unentbehrlich geworden. Ohne TV-Konsum würde für viele, besonders ältere Menschen, die gewohnte tägliche, zumeist abendliche Ablenkung wegfallen, während sich die meisten Jugendlichen ein Leben ohne Web mit seinen sozialen Netzwerken kaum mehr vorstellen können.

¹ Als „Digital Natives“ werden Personen bezeichnet, die von klein auf mit den neuen Technologien des digitalen Zeitalters aufgewachsen sind und damit sozialisiert wurden.

² Gemeint sind alle Medien, ob Buch, Zeitung, Video, TV oder Internet. Medien sind Mittel zur Wahrnehmung, Aneignung und Deutung der Welt: nicht selten spielen virtuelle Welten für Heranwachsende eine gewichtigere Rolle als die sogenannte greifbare reale Welt.

In der Bildungsinstitution Schule werden Medien als didaktische Hilfsmittel für Lehren und Lernen verwendet. Der omnipräsente und vernetzte Computer – längst portabel und für das sogenannte 360 Grad-Lernen³ ausgelegt – ist bereits zum Symbol der Medienpräsenz im Klassenzimmer und in Miniaturform, z.B. als PDA, Netbook oder Smartphone, auch für außerschulische Medientätigkeiten geworden. Mediennutzung kann viele positive, aber auch negative Aspekte nach sich ziehen: So eröffnet sich den Schülern und Schülerinnen infolge weltumspannender Kommunikationsnetze beispielsweise über die Webrecherche eine fast unbegrenzte Verfügbarkeit von Informationen, die sie für den eigenen Wissenserwerb verwerten können, andererseits sollte nicht unterschätzt werden, dass eine unreflektierte Nutzung von Medien aller Art auch mit Gefahren verbunden ist - Medienbotschaften sind nicht selten falsch, manipulierend – denken wir an Werbung - und können zu einer einseitigen, eingeschränkten Wahrnehmung und unbedachten Handlungsabläufen mit negativen Folgen führen.

Angesichts der Alltagspräsenz im Sinne von Ubiquität und der Bedeutung von Medien als Sozialisationsfaktor speziell für die jüngere Generation ist in der heutigen Zeit eine entsprechende Medienkompetenz im weitesten Sinne unentbehrlich, um in Schule, Beruf, Freizeit und Gesellschaft das wachsende Angebot besonders der neuen Medien zweckdienlich und selektiv zu nutzen, kritisch-reflexiv zu hinterfragen und auch aktiv und kreativ zu gestalten – wie dies die Medienpädagogik einfordert. Beim Umgang mit neuen Medien kommen zudem rechtliche Aspekte hinzu, die Fragen des Urheberrechts, Datenschutzes und auch des Jugendmedienschutzes betreffen, wodurch auch eine Art medienethische Verantwortung von den Nutzern verlangt wird.

Im inzwischen veralteten Medienerlass des BMBWK aus dem Jahre 2001⁴ wird Medienerziehung als Teil einer zeitgemäßen Allgemeinbildung verstanden, die jene Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten umfasst, über die ein gesellschaftlich handlungsfähiges Subjekt heutzutage verfügen sollte. Zudem wird damit eine bedeutsame Erziehungsaufgabe für die Entwicklung der allgemeinen Persönlichkeit verbunden, die medienernerzieherisch gesehen Wissen und Können, Anwenden und Gestalten sowie Reflektieren und Handeln umfasst. Schulische Medienerziehung ist also auf den kompetenten Umgang mit Medien ausgerichtet und orientiert sich an konkreten Medienerfahrungen der Schüler und Schülerinnen.

Medienerziehung ist in Österreich lehrplanmäßig innerhalb der schulischen Bildungsbereiche als ein fächerintegrativ und fächerübergreifend zu berücksichtigendes Unterrichtsprinzip verankert, das mehr oder auch weniger etwa in Form von Medienprojekten umgesetzt wird, während beispielsweise „Erziehung zur Anwendung neuer Technologien“, die die einstige (für viele Schul- und Bildungsexperten gescheiterte) informations- und kommunikationstechnische Grundbildung vom Bildungsauftrag her gesehen (partiell) ersetzen soll, auf ein eigenständiges Pflichtfach Informatik in Österreich allerdings erst in der Sekundarstufe II rekurrieren kann.

³ 360 Grad-Lernen bedeutet spontane Nutzung z.B. eines portablen Computers etwa für Informationssuche im Web auch außerhalb des Unterrichtes privat oder im Urlaub sozusagen zu jeder Tages- und Nachtzeit je nach Lust und Laune.

⁴ Der Grundsatz-erlass Medienerziehung (GZ 48.223/14-Präs. 10/01) vom 20. November 2001 liest sich wie eine Ansammlung von mitunter nicht zusammenhängenden plakativen Forderungen, die bei genauer Recherche in einigen Passagen aus der deutschen Fachliteratur einfach übernommen wurden, ohne die Quellen zu nennen; zudem sind einige der angesprochenen Ausbildungseinrichtungen - wie die Pädagogischen Akademien oder die Pädagogischen Institute - seit Jahren (zumindest in der alten Organisationsstruktur) nicht mehr existent.

Auf eine mögliche und allenfalls gebotene Änderung des Verhältnisses Medienerziehung (Media Literacy) sowie Medienbildung in einer übergeordneten, neuen Bedeutung auf der einen Seite und dem Anspruch der informationstechnischen Bildung ebenfalls ein unentbehrlicher Bestandteil der Allgemeinbildung zu sein, wird weiter unten ausführlich eingegangen. In der Folge werden einige zentrale medienpädagogische Begriffe näher erläutert, die in den eingangs angesprochenen internationalen Initiativen zu einer neuen Sicht von Medienerziehung leitmotivische Bedeutung haben und – wie schon angesprochen – eine deutlichere Positionierung und Aufwertung der medienernerzieherischen Ziele in der schulischen Ausbildung und auch für (angehende) Lehrkräfte fordern – bis hin zu einem eigenen neuen Unterrichtsfach.

2 Medienpädagogik als Teildisziplin der Erziehungswissenschaft

Stefan Aufenanger definiert Medienpädagogik als eine Teildisziplin der Erziehungswissenschaft in Gestalt von Lehre und Forschung, „die von der Annahme ausgeht, dass zum einen das Verhältnis des Menschen zur Welt in modernen Gesellschaften größten Teils durch Medien vermittelt ist, zum anderen pädagogisches Handeln nur als ein Handeln in einer durch Medien geprägten Welt gedacht werden kann“ (Aufenanger 2004, S. 302).

Aus bildungstheoretischer Sicht befasst sich die Medienpädagogik mit der Rolle von Medien in Prozessen des Erziehens, Unterrichtens und Informierens und mit den Einflüssen von Medien auf den Menschen selbst. Sie entwickelt wissenschaftliche Konzepte und Orientierungshilfen für den praktischen Umgang von Kindern, Jugendlichen und auch Erwachsenen mit Medien, die anschließend auf ihre Wirksamkeit überprüft und einer kritischen Reflexion unterzogen werden.

Aufgrund der rasanten gesellschaftlichen, technologischen und wissenschaftlichen Veränderungen und dem Aufkommen neuer Medien wurde die Medienpädagogik in den letzten beiden Jahrzehnten⁵ in ihrem Gegenstandsbereich ausgeweitet: „So spielen medienpädagogische Konzepte bei Fragen der Integration von Computer und Internet in Lehr- und Lernprozessen eine große Rolle und sie können einen wichtigen Beitrag zum Einsatz von Lernprogrammen oder zur Gestaltung von multimedialen Lernumgebungen leisten.“ (Aufenanger 2004, S. 5)

In seiner weithin bekannten klassischen Darstellung gliedert Dieter Baacke (1997, S. 98ff.) die Medienpädagogik in die vier folgenden Bereiche:

- Die *Medienerziehung* befasst sich mit den Möglichkeiten des sinnvollen Umgangs mit Medien in der Praxis. „Kinder und Jugendliche sollen Kenntnisse und Einsichten, Fähigkeiten und Fertigkeiten erwerben, die ihnen ein *sachgerechtes und, selbstbestimmtes, kreatives und sozialverantwortliches Handeln in einer von Medien durchdrungenen Welt ermöglichen*“ (Tudloziecki, 1997, zitiert nach Tudloziecki 2001, S. 6) und sie zur reflektierten, kritischen Mediennutzung befähigen.
- Unter *Mediendidaktik* versteht man die Verwendung von Medien und Informationstechnologien in Lehr- und Lernprozessen zur Darstellung von Sachverhalten verschiedenster Art. Während früher der adäquate Einsatz von Schulfilmen, Funk- und

⁵ Historische Anknüpfungspunkte dafür bieten die sogenannte Bewahrpädagogik und die Filmerziehung am Beginn des 20. Jahrhunderts, die von Skepsis und Sorge über die möglichen negativen Einflüssen der damaligen neuen Medien auf die Jugend getragen waren. Heute wird eine eher handlungsorientierte Medienpädagogik gefordert (siehe Hug 2002, S. 8ff. im Online-Artikel)

Telekollegs, Sprachlaboratorien, Wandtafeln, Folien, Overheadprojektoren, Flipcharts etc. erprobt wurde, stehen heutzutage Multimedia-Anwendungen, soziale Netze, webbasierte Lehr- und Lernsysteme etc. im Mittelpunkt.

- In der *Medienkunde* geht es um technische Basiskenntnisse von Medien. Der Fachbereich wurde inzwischen um das Wissen über die gesellschaftliche, ökonomische, kulturelle und politische Dimension von Medien erweitert.
- Die *Medienforschung* untersucht beispielsweise das Verhältnis zwischen Massenmedien und Individuen oder Teilgruppen der Gesellschaft, erforscht die didaktischen Möglichkeiten neuer Medientechnologien und erstellt neue medienpädagogische Konzepte⁶.

Aufenanger (2004, S. 4) erweitert den Bereich der Medienpädagogik um weitere drei Disziplinen: Während die *Medientheorie* konkretisiert, was unter Medien zu verstehen ist, thematisiert die *Medienethik* den verantwortungsvollen Umgang mit Medien sowohl durch Menschen als auch durch Institutionen und die Gesellschaft. In der *Mediensozialisation* schließlich wird untersucht, wie die Medien sich auf psychische und soziale Aspekte der Mediennutzer auswirken.

3 Medienkompetenz durch Medienerziehung

Der Begriff Medienkompetenz gilt als Schlüsselbegriff der Medienpädagogik. Für Dieter Baacke ist sie eine besondere Form der kommunikativen Kompetenz, die auch Handlungskompetenz ermöglicht: „Medienkompetenz soll, ..., den Nutzer befähigen, die neuen Möglichkeiten der Informationsverarbeitung souverän handhaben zu können. Auch der humane Fortschritt verläuft heute ... über elektronische Technologien. Um an ihm teilhaben zu können, benötigen wir alle demnächst nicht nur Anschlüsse, um ans Netz gehen zu können. Wir müssen uns in der computerisierten Medienwelt auch zurechtfinden. Medienkompetenz will genau dies ermöglichen, und insofern umschreibt der Begriff ein durchaus übersichtlich zu machendes Arbeitsfeld, an dessen Bearbeitung Medienpädagogik entscheidend Anteil haben wird.“ (Baacke, 1997, S. 98)

Baacke (1997, 98 ff.) unterscheidet vier Dimensionen der Medienkompetenz im Speziellen, die in der Literatur häufig zitiert werden (siehe Hug 2002) und teilweise auch in der ihr übergeordneten Medienpädagogik bei Baacke als inhärente Teilgebiete geführt und erklärt werden - wie in Abschnitt 2 gezeigt wurde. Die Medienkompetenz gliedert sich nach Baacke in *Medienkritik*, *Medienkunde*, *Mediennutzung* und *Mediengestaltung*, auf die wir nicht zusätzlich eingehen, weil sie begrifflich in den Teilgebieten der Medienpädagogik als überschneidende bzw. sich davon ableitende Begriffe vorkommen.

Ausgehend von der Frage „Was sollten Schülerinnen und Schüler am Ende des Schuljahrgangs 10 an anwendungsbereiten Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten erworben haben, um als *medienkompetent* zu gelten?“ legte am 1.12.2008 die Länderkonferenz Medienbildung ein neueres Konzept⁷ vor, dass schulische Medienbildung mit sechs Kompetenzbereichen, nämlich *Information*, *Kommunikation*, *Präsentation*, *Produktion*, *Analyse* und *Mediengesellschaft* ermöglichen will. Die einzelnen Kompetenzbereiche weisen vielfältige Wechselbezie-

⁶ Einschlägige Untersuchungen werden heute auf der Grundlage sozial- und kulturwissenschaftlicher Methodenstandards durchgeführt und dabei verfügbare Ergebnisse anderer medienwissenschaftlicher Forschungsbereiche berücksichtigt.

⁷ das Konzept ist verfügbar unter <http://www.laenderkonferenz-medienbildung.de/sites/medienbildung.html>

hungen und Zusammenhänge auf: Die Bereiche *Information*, *Kommunikation* und *Präsentation* können vorrangig dem methodisch-didaktischen „Lernen mit Medien“; die Bereiche *Produktion*, *Analyse* und *Mediengesellschaft* dem inhaltlichen „Lernen über Medien“ zugeordnet werden. Der Bereich „Mediengesellschaft“ steht in Beziehung zu jedem der übrigen fünf Bereiche und ist in besonderer Weise auf deren Vorleistungen bzw. Mitwirkung angewiesen.

Herzig und Grafe (2009, S. 1/2) zeigen anschaulich die Entwicklungsschritte eines standardisierten Medienkompetenzmodells anhand von 4 Leitfragen auf:

1. Aus welchen Rahmen heraus wird Medienkompetenz entwickelt bzw. lassen sich Leitideen für die Medienbildung gewinnen?
2. Wie lässt sich Medienkompetenz sinnvoll ausdifferenzieren und welche Gesichtspunkte können bei der Differenzierung nach Niveaustufen herangezogen werden?
3. Wie lassen sich Standards in der Medienbildung schulisch umsetzen?
4. Wie lässt sich das Erreichen von Standards überprüfen?

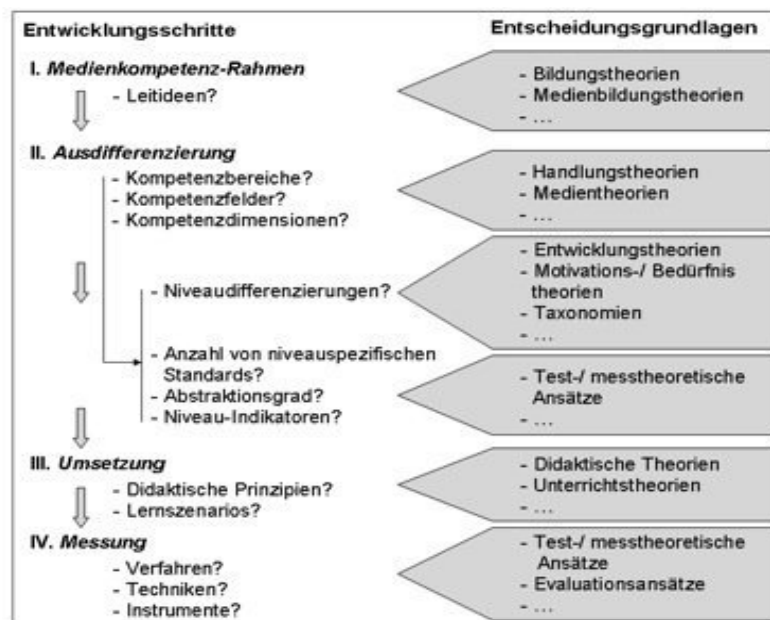


Abb. 1: Entwicklungsschritte eines standardbasierten Kompetenzmodells nach Herzig/Grafe, 2009, S. 2, das von 4 Leitfragen ausgeht

Es gibt zahlreiche andere medienpädagogische Kategorisierungen resp. Standards für Medienkompetenz, wie bspw. das Kompetenzmodell von Peter Moritz, der den Komplex mit den sechs Dimensionen *Medienkunde*, *Mediennutzung*, *Mediendidaktik*, *Medienkritik*, *Medienethik* und *Mediengestaltung* erfasst (Moritz 2001, S. 42). Aufenanger (2001, S. 119 f. zitiert nach Tolodziecki 2007, S. 27) versucht z.B. eine Bestimmung des Begriffs der Medienkompetenz über fünf Dimensionen. Dabei unterscheidet er eine *kognitive*, eine *moralische*, eine *soziale*, eine *affektive* und eine *ästhetische Dimension* sowie eine Handlungsdimension. Moser (2006, S. 49 zit. nach Tulodziecki 2007, S. 27) differenziert innerhalb seines Kompetenzmodells zwischen *Sachkompetenzen*, *Methodenkompetenzen* und *Sozialkompetenzen*.

Am bekanntesten ist das Medienkompetenzmodell von Tulodziecki selbst, das – auf der Basis von zwei Handlungsfeldern sowie drei handlungsrelevanten Inhalts- und Reflexionsfeldern – die fünf Felder bzw. Aufgabenbereiche „Auswählen und Nutzen von Medienangeboten“, „Gestalten und Verbreiten eigener Medienbeiträge“, „Verstehen und Bewerten von Mediengestaltungen“, „Erkennen und Aufarbeiten von Medieneinflüssen“ und „Durchschauen und

Beurteilen von Bedingungen der Medienproduktion und Medienverbreitung“ als übergeordnete Kompetenzbereiche benennt, die jeweils in weitere Teilaufgaben gegliedert werden können (s. Herzig/Grafe 2009, S. 4 und Tulodziecki 2004, S. 11 sowie 2007, S. 41). Unter Einbezug entwicklungstheoretischer Überlegungen zu den genannten Dimensionen können dann verschiedene Kompetenzniveaus beschrieben werden, sodass ein curricularer Rahmen für die Medienbildung entsteht. (Vgl. Tulodziecki 2007.) Auf der Grundlage dieser Aufgabenbereiche wurden Rahmenlehrpläne für die Primar- und Sekundarstufe an 15 Schulen verschiedener Schulstufen und Schulformen in Nordrhein-Westfalen und in Sachsen Modellversuche erfolgreich durchgeführt.

Kompetenzbereich	Auswählen und Nutzen von Medienangeboten				
Medienübergreifende Kompetenz	Medienangebote und nichtmediale Möglichkeiten im Hinblick auf angestrebte Funktionen, z.B. Informationen und Lernen, Unterhaltung und Spiel, Kommunikation und Kooperation, vergleichen und interessen- und bedürfnisbezogen auswählen sowie unter Beachtung sozialer bzw. gesellschaftlicher Verantwortung nutzen				
Niveaudifferenzierung	Entwicklungsaspekte und Entwicklungsniveaus bezüglich der affektivmotivationalen, der intellektuellen und der sozialmoralischen Dimension von Medienkompetenz				
Kompetenzaspekte	Information	Lernen	Unterhaltung und Spiel	Kommunikation	Kooperation
Standards zu Niveau X					
Kompetenzbereich	Gestalten und Verbreiten eigener Medienbeiträge				
Medienübergreifende Kompetenz	Eigene Aussagen unter Verwendung bewusst ausgewählter Medienarten mit sachgemäßer Handhabung der jeweiligen Medientechnik inhalts- und medienadäquat planen und gestalten und unter Beachtung sozialer bzw. gesellschaftlicher Verantwortung an ausgewählte Zielgruppen vermitteln				
Kompetenzaspekte	Bilder/Fotos	Printmedien	Hörbeiträge	Videobeiträge	Computerbasierte Beiträge
Standards zu Niveau X					
Kompetenzbereich	Verstehen und Bewerten von Mediengestaltungen				
Medienübergreifende Kompetenz	Gestaltungsmöglichkeiten von Medien erläutern, z.B. technische Grundlagen, Darstellungsformen, Gestaltungstechniken, Gestaltungsformen und Gestaltungsarten, in ihrer Bedeutung einschätzen und – bezogen auf ausgewählte Beispiele – hinsichtlich der Übereinstimmung von Form und Aussage oder anderer Kriterien bewerten				
Kompetenzaspekte	Technische Grundlagen	Darstellungsformen	Gestaltungstechniken	Gestaltungsformen	Gestaltungsarten
Standards zu Niveau X					
Kompetenzbereich	Erkennen und Aufarbeiten von Medieneinflüssen				
Medienübergreifende Kompetenz	Einflüsse von Medien, z.B. auf Gefühle, Vorstellungen, Verhaltensorientierungen, Wertorientierungen und soziale Zusammenhänge beschreiben, kriterienbezogen bewerten und problematische Einflüsse in geeigneten Formen aufarbeiten				
Kompetenzaspekte	Gefühle	Vorstellungen	Verhaltensorientierungen	Wertorientierungen	Soziale Zusammenhänge
Standards zu Niveau X					
Kompetenzbereich	Durchschauen und Beurteilen von Bedingungen der Medienproduktion und Medienverbreitung				
Medienübergreifende Kompetenz	Historische, ökonomische, rechtliche, personale und weitere institutionelle sowie politische und weitere gesellschaftliche Bedingungen von Medienproduktion und Medienverbreitung erläutern, in Orientierung am gesellschaftlich Wünschenswerten beurteilen und Einflussmöglichkeiten wahrnehmen				
Kompetenzaspekte	Historische Bedingungen	Ökonomische Bedingungen	Rechtliche Bedingungen	Personale und weitere institutionelle Bedingungen	Politische und weitere gesellschaftliche Bedingungen
Standards zu Niveau X					

Abb. 2 Struktur eines Kompetenzmodells für die Medienbildung nach Tulodziecki (2007, S. 28) gegliedert nach Aufgabenbereichen und Teilaufgaben (die medienübergreifenden Kompetenzformulierungen sind an dem Abschluss der neunten Jahrgangsstufe orientiert)

Nach der kritischen Einschätzung von Theo Hug werden „die Vorstellungen von Medienkompetenz häufig auf einzelne – seien es technologische, ökonomische, kritische, sozial-kommunikative oder pädagogische – Dimensionen verkürzt, die nicht selten Hand in Hand mit tendenziellen Verabsolutierungen der jeweiligen Perspektiven geht.“ (Hug 2002, S. 12 im Online-Beitrag) Daraus würde eine eingeschränkte Sicht auf den Fachbereich resultieren und Medienkompetenz nicht zur Entfaltung kommen können.

4 Medienbildung statt Medienkompetenz

In der medienpädagogischen Diskussion wird seit Ende der 1990er Jahre der Begriff „Medienbildung“ als neuer Terminus verwendet. Es hat den Anschein, dass der etablierte Begriff „Medienkompetenz“ Konkurrenz bekommen hätte, wenn nicht sogar durch den Anspruch der Medienbildung verdrängt oder ersetzt werden könnte. Für einige Experten ist der Begriff „Medienkompetenz“ einfach überaltert, für andere wird er eher mit Verfügungswissen bzw. technischem Wissen gleichgesetzt und ist zu eng. Medienbildung gehe über Medienkompetenz hinaus, wird argumentiert: „Medienkompetenz bezieht ihre Bedeutung aus dem Mediensystem, während der Bildungsbegriff nicht auf die Relation Mensch-Medien, sondern auf jene von Mensch-Welt gerichtet ist. Setzt man Kritikfähigkeit als übergeordnete Dimension, so kann Medienbildung als Erweiterung von Medienkompetenz verstanden werden, weil Bildung ohne die Fähigkeit zur kritischen Distanzierung nicht denkbar ist.“ (Pietraß, 2005, S. 44 zitiert nach Schorb 2009)

Jedenfalls ist Medienbildung als Erweiterung von Medienkompetenz aufzufassen und „wird u.a. als *integraler Bestandteil von Allgemeinbildung, als wichtiger Aspekt der Persönlichkeits- und Menschenbildung, als Kompetenz für Weltaneignung oder als Habitus und persönlichkeitsbestimmende Haltung gegenüber den neuen Medien* beschrieben.“ (Hüther/Schorb 2005, S. 12) Eine fundierte Medienbildung beansprucht für sich über die reine Vermittlung von medialen Fähigkeiten und Fertigkeiten hinauszugehen – selbst wenn der Medienkompetenzbegriff dies ja auch teilweise beinhaltet - und den (jungen) Menschen für seinen von Medien durchdrungenen Lebensalltag tauglich zu machen, dabei seine Kommunikationsfähigkeit zu verbessern und den durch die Medien ebenfalls vermittelten gesellschaftlich-kulturellen Aspekt stärker in die Medienreflexion einzubinden.

Medienbildung ist ein lebenslanger Prozess, „in dem der Heranwachsende und der Erwachsene sein ganzes Leben hindurch eine kritische Distanz zu den Medien und ihren Weiterentwicklungen aufbaut und eine Verantwortungshaltung gegenüber den Medien und im Umgang mit ihnen einnimmt [...]. In diesem Kontext wird dann Medienkompetenz zusammen mit anderen Kompetenzen (z.B. Sozial-, Fach- oder Selbstkompetenz) zu einer wesentlichen Voraussetzung für Persönlichkeitsbildung.“ (Spanhel 2006, S. 190, zitiert nach Schorb 2009, S. 55)

Medienbildung wird von vielen Medienpädagogen als wesentlicher Teil der Allgemeinbildung gesehen und sollte für alle Unterrichtsfächer Relevanz haben. „Auf Medienbildung zielende Unterrichtseinheiten und Projekte gehen ... über die Medienverwendung hinaus, indem sie die Medien selbst zum Gegenstand des Unterrichts und der Reflexion machen.“ (Tulodziecki 2004, S.45) Im Sinne der Entwicklung eines Schulkonzeptes „Medienbildung“ fordert Tulodziecki medienpädagogische Unterrichtseinheiten oder Projekte zwischen den Fächern und Jahrgangsstufen abzustimmen, die verschiedenen Aufgabenbereiche der Medienpädagogik als Orientierungspunkte zu nutzen, die altersspezifische Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen berücksichtigen, medienpädagogische Aktivitäten exemplarisch zu gestalten und zu kategorialen Einsichten zu führen sowie insgesamt dem Prinzip der Handlungsorientierung zu folgen (Ebd., S. 45).

Es fällt auf, dass der neue Begriff „Medienbildung“ vielfach synonym anstelle einer erweiterten Sicht von Medienkompetenz verwendet wird. Auch „Media Literacy“ in englischsprachigen Konzepten und Stellungnahmen der EU-Kommission geht über reines Anwenderwissen hinaus, worauf wir weiter unten noch näher eingehen werden.

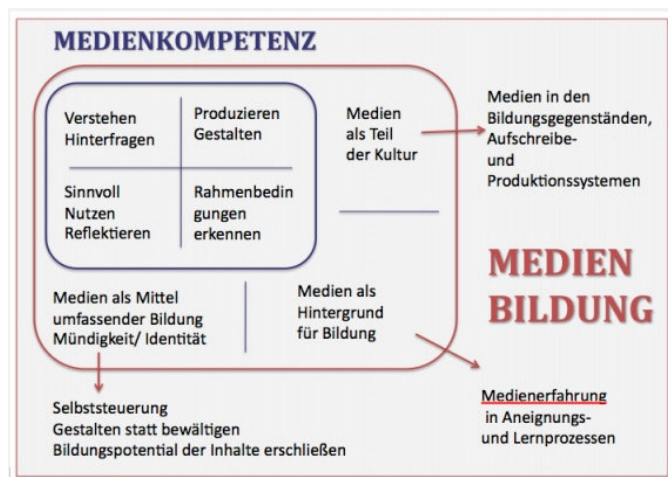


Abb. 3 stellt den erweiterten Begriff Medienbildung anschaulich vor (© Dr. Jochen Hettinger)⁸

5 Medienpädagogisches Manifest - Keine Bildung ohne Medien!

In diesem Manifest wird eine nachhaltige und breite Verankerung der Medienpädagogik in allen Bildungsbereichen gefordert⁹. Die Initiative strebt ein umfassendes gesellschaftliches Bündnis zur Förderung der Medienkompetenz von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen an. Daher sei es geboten, Medienpädagogik *dauerhaft* in allen Bildungsbereichen zu verankern.

Ausgehend von einer medienpädagogisch angelegten Erläuterung der Bedeutung von Medien in der heutigen Zeit – „Medien bieten Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung und zur kulturellen und gesellschaftlichen Teilhabe“ – wird medienkompetentes Handeln bereits im folgenden zweiten Absatz eingefordert: „Medienkompetenz zielt auf die Fähigkeit zur sinnvollen, reflektierten und verantwortungsbewussten Nutzung der Medien. Hierzu gehören u.a. die Fähigkeit zu überlegter Auswahl, zum Verstehen und Interpretieren medialer Kodes, zu einer reflektierten Verwendung von Medien in Freizeit, Schule und Beruf. Das aktive und kreative Gestalten mit Medien für Selbstausdruck, für die Artikulation eigener Themen, für Kontakt und Kommunikation ist ein weiterer, zentraler Bereich von Medienkompetenz. Schließlich fördert Medienpädagogik die Medienkritik, die sich sowohl auf die gesellschaftliche Medienentwicklung als auch die (selbstreflexive) Mediennutzung und die eigene Gestaltung mit Medien bezieht.“

Die Medienpädagogik habe in den beiden vergangenen Jahrzehnten beachtliche Fortschritte in Theorie, Forschung und Praxis erzielt, wird ausgeführt, aber trotz nachweislicher medienpädagogischer Fundamente, Materialien für die Praxis, einer Vielzahl an überzeugenden Modellversuchen fehle es an der erforderlichen Nachhaltigkeit. „Es mangelt nach wie vor an der Infrastruktur und an den organisatorischen Rahmenbedingungen in den Bildungseinrichtungen sowie an der medienpädagogischen Qualifikation der pädagogischen Fachkräfte.“

Die Entwicklung der Gesellschaft zu einer allumfassenden Informations- und Mediengesellschaft fordere den gesamten Bildungsbereich und mache eine umfassende Förderung der Medienpädagogik in Wissenschaft und Forschung sowie auf allen Ebenen der Erziehungs- und Bildungspraxis nötig. Dies verlange neben programmatischen Überlegungen auch eine auf Jahre angelegte strategische Planung und überdies auch personelle, infrastrukturelle und fi-

⁸ Quelle: <http://medienabc.wordpress.com/2009/01/27/medienbildung-ist-teil-der-allgemeinbildung/>

⁹ siehe unter <http://www.keine-bildung-ohne-medien.de>

nanzielle Investitionen auf Länder- und Bundesebene. „Dabei müssen alle Erziehungs- und Bildungsbereiche und deren Institutionen, aber auch die außerschulische Kinder- und Jugendarbeit, die berufliche Aus- und Fortbildung sowie Erwachsenen-, Familien- und Altenbildung berücksichtigt werden.“

Die Unterzeichner fordern die Überführung der „Medienpädagogik von einer Phase der Modellprojekte und einzelnen Aktionen auf lokaler und regionaler Ebene zu einer Phase struktureller Veränderungen“; da punktuelle Maßnahmen und diverse Informations- und Beratungsangebote im Internet und in anderen Medien längst nicht mehr ausreichen würden. Bisher habe in der Breite gesehen die Medienpädagogik keinen festen Platz an Schulen und Hochschulen. In vielen Familien und pädagogischen Einrichtungen finde eine reflektierte Auseinandersetzung mit Medien kaum statt. Viele Eltern und Erziehende seien in allen pädagogischen Bereichen hinsichtlich ihrer medienerzieherischen Verantwortung unsicher. In dieser Situation sei es geboten, Medienpädagogik dauerhaft in allen Bildungsbereichen zu verankern.

Als besonders dringlich gelten die folgenden bildungspolitischen Forderungen:

- Damit alle Kinder und Jugendlichen die Chance bekommen, ihre Medienkompetenzen zu erweitern, müssen medienpädagogische Programme in den Einrichtungen der Elementarpädagogik sowie in der Jugend-, Familien- und Elternbildung verstärkt werden.
- Im Schulalltag habe sich Medienpädagogik als Querschnittsaufgabe für alle Fächer bislang nicht durchgesetzt. Daher müssen für alle Schulformen auch Bildungsstandards für Medienkompetenz vereinbart und entsprechende medienpädagogische Inhalte in den Curricula verbindlich verankert werden. Dieser Prozess müsse durch wissenschaftliche Evaluationen und Qualitätssicherungsprogrammen sowie durch nachhaltige Fortbildungsmaßnahmen für alle Lehrpersonen und pädagogischen Fachkräfte unterstützt werden.
- Einen besonderen Schwerpunkt stellen pädagogische Angebote für Heranwachsende mit Migrationshintergrund und bildungsbenachteiligten Milieus sowie Angebote zur geschlechtersensiblen Arbeit dar. Eine Intensivierung der Medienprojekte in Einrichtungen der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit sei durch die Verbesserung der Infrastruktur und der personellen Ausstattung sowie durch kontinuierliche öffentliche Mittel zu sichern. Medienpädagogik sei im Kontext kultureller Bildung erheblich mehr zu fördern.
- In der Ausbildung von Erzieher/innen, Lehrer/innen, Erwachsenenbildnern/innen und Sozialpädagogen/innen müsse generell eine medienpädagogische Grundbildung als verbindlicher Bestandteil der pädagogischen Ausbildung verankert werden. Daneben müssen spezifische medienpädagogische Ausbildungen in Form von Master-Studiengängen und als Wahlpflichtbereiche in anderen Studiengängen angeboten werden. Voraussetzung hierfür sei der Ausbau medienpädagogischer Professuren und Lehrstühle mit Infrastruktur an den Hochschulen.
- Während es zur quantitativen Mediennutzung diverse Studien gebe, mangle es nach wie vor an tiefer reichenden Untersuchungen, die die Mediennutzung in sozialen Kontexten differenziert und prozessbezogen analysieren, auch im Sinne von Grundlagenforschung. Notwendig sei vor allem eine deutliche Verstärkung der Mediensozialisationsforschung und der medienpädagogischen Begleit- und Praxisforschung.

Die Initiative lädt interessierte Personen und Einrichtungen zur Mitarbeit und Unterstützung ein. Bisher haben über 70 Professorinnen und Professoren an Hochschulen (mit einem

Schwerpunkt im Bereich Medienpädagogik/-forschung/-wissenschaft) auch aus Österreich das Manifest auf einer dafür eingerichteten Webseite durch Unterschrift unterzeichnet. Für das Frühjahr 2011 ist ein bundesweiter, bildungspolitischer Kongress zum Thema "Keine Bildung ohne Medien!" geplant.

6 „Media-Literacy“-Initiativen in der Europäischen Union

In den letzten Jahren wurden mehrere empirische Erhebungen in der Europäischen Union durchgeführt, um den Stellenwert der sogenannten „Media Literacy“ in den Bildungssystemen zu erfassen und im Anschluss daran entsprechende Empfehlungen auszusprechen (siehe Zacchetti 2007). Federführend dabei war und ist die EU-Kommission, die in Form von Richtlinien an die 27 Mitgliedsstaaten Verbindlichkeit schaffen möchte.

Bevor wir uns zwei Untersuchungen jüngerer Datums und die daraus folgenden EU-Rechtsakte in Form von Empfehlungen und Mitteilungen näher ansehen, sei zuerst der Begriff „Media Literacy“ näher erläutert. Der im deutschsprachigen Kontext benutzte Begriff „Medienkompetenz“, der – wie wir gezeigt haben – über die Mediennutzung hinausgeht und die Reflexion über die Medien selbst zum Thema macht – findet keine adäquate Entsprechung im Englischen. Zwar gibt es den Begriff „Media Education“ (Medienerziehung), nicht jedoch eine frei übersetzte „Media Competence“.

„Media Literacy“ wird in den verschiedenen EU-Ländern nicht einheitlich definiert und oft mehr im technischen Sinne verstanden und auf Know-how in der Handhabung von Medien reduziert. Streng genommen bezieht sich der „Literacy“-Begriff allerdings auf das Textverstehen – die Literalität – und verweist auf die Hermeneutik. Während die klassische Literalität die Fähigkeiten des Lesens und Schreibens umfasst und für das Verstehen die Auseinandersetzung mit schriftsprachlichen Texten nötig ist, kam mit dem Aufkommen elektronischer Medien eine audiovisuelle Literalität hinzu, die sich auf die verwendeten Bilder und Filmsequenzen bezieht.

Ein weiterer Terminus, der in den EU-Konzepten immer wieder vorkommt, ist die sogenannte „Digital Literacy“¹⁰, die sich mehr auf „how-to-skills“ bezieht oder um David Buckingham zu zitieren: „...the more people use technology, the more digital literacy will be ...“ (Buckingham 2009, S. 4) Und weiter: „Although the digital literacy agenda is narrower in some respects, it does help to move media literacy towards a more socially inclusive approach“ (Ebd., S. 5) „Media Literacy“ hat also auch eine gesellschaftliche und somit medienkritische Dimension und kommt damit dem Anspruch von Medienkompetenz und ihrem modernen Quasi-Substitut Medienbildung sehr nahe, wiewohl die gebotenen EU-Definitionen von Media Literacy nicht den Menschen als Subjekt in der Medienwelt in den Mittelpunkt stellt, sondern eher daraus ableitbare ökonomische Vorteile: „Eine größere Medienkompetenz ... ist von besonderer Bedeutung für den Aufbau einer stärker auf Wettbewerb und Integration ausgerichteten Wissensgesellschaft durch Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit des IKT- und Mediensektors, für die Vollendung des europäischen Informationsraums und für die Förde-

¹⁰ vor 2 Jahrzehnten sprach man von „Computer Literacy“ (Computerkenntnisse), mit dem Aufkommen des Internet von „Information Literacy“ (das Wissen, wie man im Web effizient die richtigen Information findet) und heute eben von „Media Literacy“, wobei die Informations- und Kommunikationstechnologien als Formen neuer Medien gesehen werden, deren Verfügbarkeit und Nutzung ein Wissen „how-to“ und auch „about“ erforderlich macht.

rung der digitalen Integration, besserer öffentlicher Dienste und der Lebensqualität.“ (KOM (2007) 833, S.2)¹¹

Im Jahr 2006 wurde eine *Studie* über aktuelle Trends und Konzepte der Medienkompetenz („a public consultation on media literacy work“) in Europa in Auftrag gegeben. Sie umfasst eine Bestandsaufnahme der gegenwärtigen Praxis beim Aufbau der Medienkompetenz in Europa, und empfiehlt Maßnahmen, die auf Gemeinschaftsebenen durchgeführt werden sollten, um die Medienkompetenz zu festigen und auszubauen. In der Executive Summary¹² des Berichtes wird auf den unterschiedlichen Stellenwert und die verschiedenen Niveaus der media literacy in Europa („different practices and different levels of media literacy throughout Europe“) verwiesen und angemerkt: “It would be, therefore, extremely important to be able to analyse, highlight and spread good practices in the field throughout the European Union. At the same time, it is recognised that there are no agreed criteria or standards for assessing media literacy, and there is an urgent need for larger-scale, longer-term research to establish a body of evidence, on which such criteria could be based. “ (report, 2006, S. 2)

Erhoben wurde dabei auch, ob und wie Media literacy im Bildungsbereich der EU-Länder berücksichtigt wird. In den Interviews über das Wie sprachen sich 34% der Befragten sowohl für ein eigenes Fach als auch für fächerintegrative Formen aus, 27% waren nur für die Integration in andere Fächer und eine sehr kleine Minderheit von 12% würde ein eigenes Fach media literacy befürworten („As regards *how* media literacy should be taught, 34 per cent of the respondents are of the opinion that media literacy should be taught *both* as a specialist subject and as integrated element within the context of the existing subjects. 27 per cent of the respondents opt for an integrated approach, whilst only 12 per cent of the respondents think media literacy should be taught as a specialist subject only.” (Report, 2006, S. 10)

Das EU-Programm *MEDIA 2007* zur Förderung des Zugangs zu audiovisuellen Werken und zum europäischen audiovisuellen Erbe bezog sich zwar auf die Filmerziehung, sollte aber auch eine Stärkung der Media Literacy im Sinne von Medienkompetenz im erweiterten Sinne mit sich bringen. In diesem Zusammenhang bedeutsam ist die im 2. Halbjahr 2007 im Auftrag der Kommission von der „Media Literacy Expert Group“ durchgeführte „*Study on the Current Trends and Approaches to Media Literacy in Europe*“¹³ zu werten, die EU-weit ein „Media Literacy Assessment“ mit empirisch-wissenschaftlicher Güte erstellte. Den Ausgangspunkt bildete eine von der Exertengruppe „Medienkomptenz“ erstellte Definition von „Media Literacy“: „Media Literacy may be defined as the ability to access, analyse and evaluate the power of images, sounds and messages which we are now being confronted with on a daily basis and are an important part of our contemporary culture, as well as to communicate competently in media available on a personal basis. Media literacy relates to all media, including television and film, radio and recorded music, print media, the Internet and other new digital communication technologies.“ (Framework, S.3)

¹¹ MITTEILUNG DER KOMMISSION AN DAS EUROPÄISCHE PARLAMENT, DEN RAT, DEN EUROPÄISCHEN WIRTSCHAFTS- UND SOZIALAUSSCHUSS UND DEN AUSSCHUSS DER REGIONEN - Ein europäisches Konzept für die Medienkompetenz im digitalen Umfeld, 20.12.2007 (KOM (2007) 833. Diesbezüglich ist anzumerken, dass in der deutschen Übersetzung der zitierten Kommissionsmitteilung „Media Literacy“ mit „Medienkompetenz“ umschrieben wird – verantwortlich dafür sind in die Unterausschüsse beigezogene (deutsche) Medienpädagogen wie etwa Stefan Aufenanger, die als Fachexperten konsultiert werden.

¹² REPORT ON THE RESULTS OF THE PUBLIC CONSULTATION ON MEDIA LITERACY; siehe http://ec.europa.eu/avpolicy/media_literacy/docs/report_on_ml_2007.pdf

¹³ http://ec.europa.eu/avpolicy/media_literacy/studies/index_en.htm sowie http://www.mediamentor.org/files/attachments/Study_Media_Literacy_in_Europe.pdf

Die Studie zeigt auf, welche Programme zur Förderung der Media Literacy in den einzelnen Ländern bestehen. Als Faktoren gelten u.a. die Integration von „Media Literacy“ in schulische Curricula und die Entwicklung von dazugehörigen pädagogischen Materialien, die nötige Lehrerbildung, öffentliche Kampagnen und Diskussionen, die Beteiligung von Medien und Unternehmen, internationale Vernetzungen, Grundlagen- und Begleitforschung, Projekt-evaluation. Im Länderteil („Country Profile“) für Österreich¹⁴ wird auf den (veralteten) Medienerlass aus 2001 Bezug genommen und auf das Bildungsprinzip Medienerziehung verwiesen: „Media literacy is one of the integrated principles in Austrian education. It is specified in the media education policy decree of the ministry for education, science and culture (Erlass des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur GZ 48.223/14 -Präs.10/01, Rundschreiben Nr.64/01). Media education, as a part of media pedagogy, has been an educational principle since 1973. At the end of 2001 the new Fundamental Decree on Media Education was promulgated by the Federal Minister of Education, Science and Culture. The new decree aims at critically and analytically integrating into education both the traditional mass media and the new media, particularly the Internet.“ (S. 4)

Aus der Studie wird deutlich, dass „Media Literacy“ trotz aller Anstrengungen nicht ausreichend in den Bildungsinstitutionen der EU-Länder verankert ist. „Insbesondere fehlt es an einer gemeinsamen Vision, an der europaweiten Sichtbarkeit nationaler, regionaler und lokaler Initiativen, an europäischen Netzwerken und an einer Koordinierung zwischen den Akteuren.“ (KOM (2009); S.3¹⁵ Es gibt viele Länder, die zwar auf der bildungspolitischen Ebene „Media-Literacy“-Konzepte entwickelt haben, die aber im Schulalltag nicht verankert sind. Ebenso ist die Aus- und Weiterbildung der Lehrkräfte im Bereich Medienpädagogik im globalen Sinne – mit Ausnahme weniger Länder wie etwa Skandinavien – ein bedeutsamer Schwachpunkt in fast allen untersuchten Staaten (siehe Aufenanger 2008, S. 4). Das Europa der Vielfalt kommt somit auch in der Vermittlung von „Media Literacy“ zum Tragen.

Aufgrund der wenig zufriedenstellenden Ergebnisse sah sich die EU-Kommission 2007 veranlasst, in einer *Mitteilung* unter dem Titel „*Ein europäisches Konzept für die Medienkompetenz im digitalen Umfeld*“, die im Anschluss an die Studie herausgegeben wurde, den Bereich und die Aufgaben von Media Literacy nochmals zu erläutern: „Medienkompetenz wird im Allgemeinen definiert als die Fähigkeit, die Medien zu nutzen, die verschiedenen Aspekte der Medien und Medieninhalte zu verstehen und kritisch zu bewerten sowie selbst in vielfältigen Kontexten zu kommunizieren.“ (KOM 2007 (833), S. 4) Und weiter wird ausgeführt: „Massenmedien sind die Medien, die in der Lage sind, ein breites Publikum über unterschiedliche Verbreitungskanäle zu erreichen. Medienbotschaften sind informative und kreative Inhalte, die in Text, Ton und Bild enthalten sind und in unterschiedlichen Kommunikationsformen übertragen werden, beispielsweise über Fernsehen, Film, Video, Webseiten, Hörfunk, Videospiele und virtuelle Gemeinschaften. Ein europäisches Konzept für die Medienkompetenz sollte alle Medien einbeziehen.“ (Ebd., S. 4) Somit wird Medienkompetenz (Media Literacy) mit einem souveränen und auch kritischen Umgang mit allen vorhandenen Medien, mit aktiver und kreativer Mediennutzung, mit einem Bewusstsein für Urheberrechtsfragen und Verständnis der Medienwirtschaft gleichgesetzt.

¹⁴ <http://ec.europa.eu/culture/media/literacy/docs/studies/country/austria.pdf>

¹⁵ EMPFEHLUNG DER KOMMISSION vom 20. August 2009 zur Medienkompetenz in der digitalen Welt als Voraussetzung für eine wettbewerbsfähigere audiovisuelle und Inhalte-Industrie und für eine integrative Wissensgesellschaft; S. 3: http://ec.europa.eu/avpolicy/media_literacy/docs/recom/c_2009_6464_de.pdf

Zur Verdeutlichung werden an dieser Stelle zwei Darstellungen aus dem Studienmaterial herangezogen. In der Executive Summary (2009, S. 8)¹⁶ wird Media Literacy als „set of individual and social competencies“ beschrieben und wie folgt in der Grafik dargestellt:

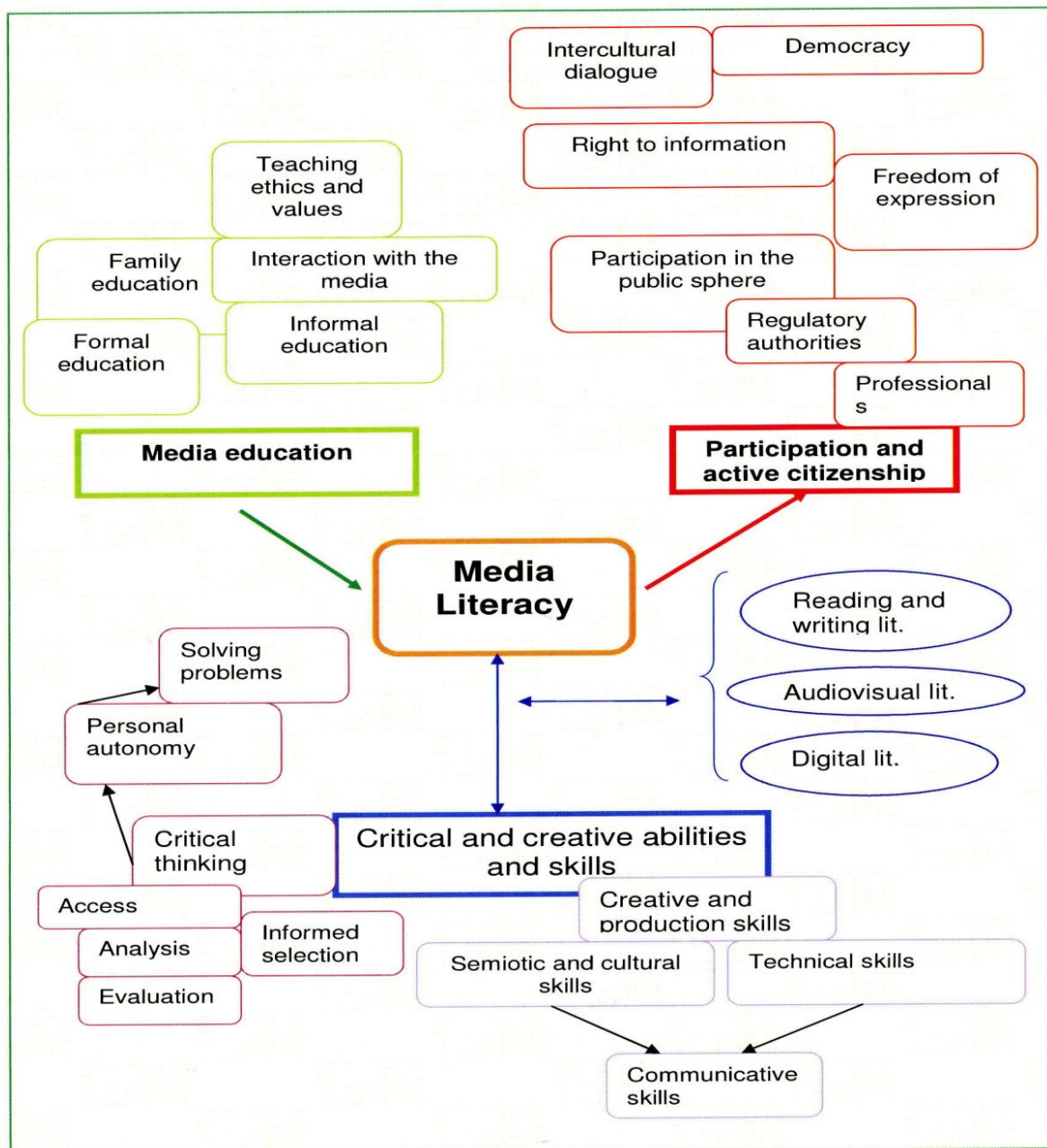


Abb. 4: „An integrated model of the different aspects of Media Literacy“ (executive summary, 2009, S. 8)

Die nachfolgende zweite Grafik¹⁷ aus dem Final Report zeigt die Indikatoren für das Assessment:

¹⁶ siehe ausführlich http://ec.europa.eu/avpolicy/media_literacy/docs/studies/ex_sum.pdf: „Here media literacy, made up of semiotic, technical and cultural competences, which permit the development of critical thought and the capacity to solve problems – can be seen to be the product of learning processes and in media education, and therefore, empowers participation and active citizenship.“ (S. 6/7)

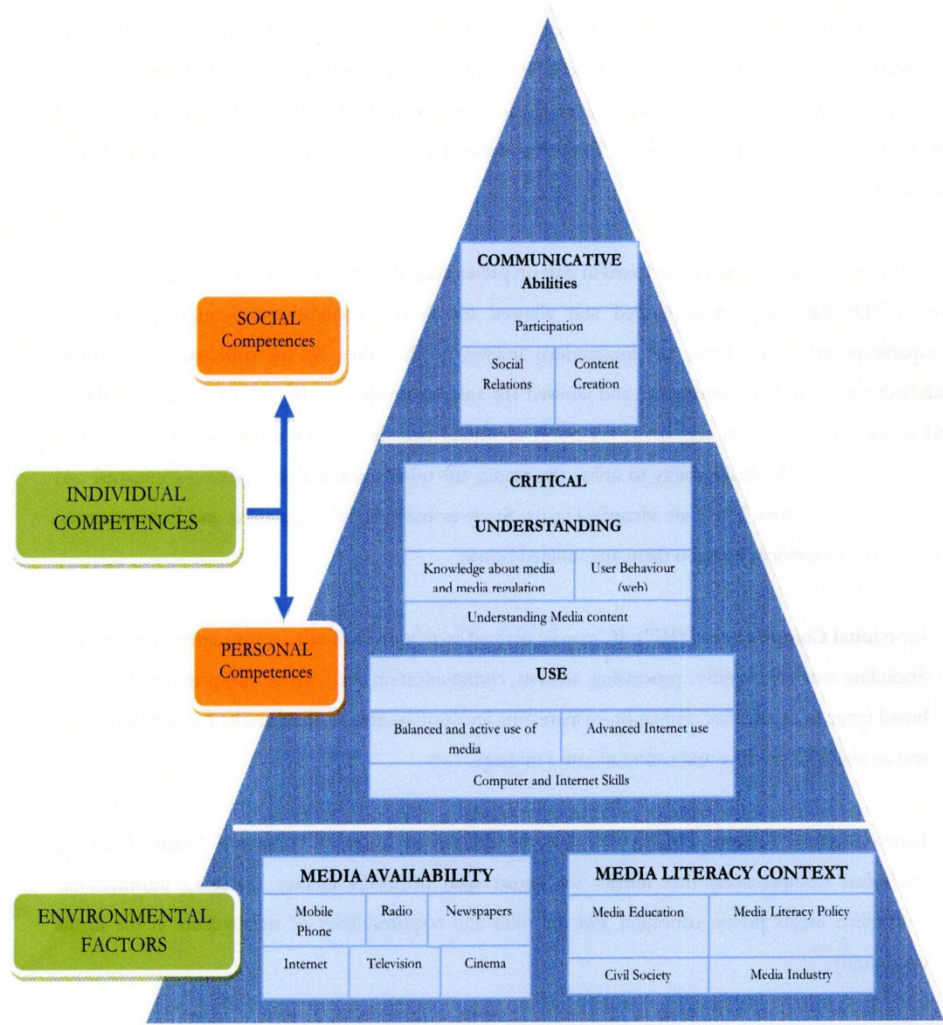


Abb. 5: Structure of Media Literacy Assessment Criteria (Final Report, 2009, S. 8)

Es ist bekannt, dass EU-Recht nationales Recht der Mitgliedsstaaten bricht und Rechtsakte somit verbindlich sind. So deutlich nun die Empfehlungen der EU-Kommission für eine stärkere Berücksichtigung der Medienkompetenz (Media Literacy) im Schul- und Bildungsbereich der Mitgliedsstaaten auch sein mögen, so schwierig bis unmöglich scheint deren Umsetzung. In der Mitteilung 833 aus 2007 der Kommission¹⁸ heißt es: „Im Einklang mit dem Subsidiaritätsprinzip tragen die nationalen Behörden die Hauptverantwortung für die Berücksichtigung der Medienkompetenz in den Lehrplänen der Schulen auf allen Ebenen. Auch die örtlichen Behörden spielen dabei eine wichtige Rolle, denn sie sind näher am Bürger und unterstützen auch Initiativen im Bereich der informellen Bildung.“ (S. 6) In einem Leitpapier¹⁹ der Kommission vom 20.8.2009 wird empfohlen: „Das Thema Medienkompetenz sollte auf verschie-

¹⁷siehe http://ec.europa.eu/culture/media/literacy/docs/studies/eavi_study_assess_crit_media_lit_levels_europe_finrep.pdf. Zur Erklärung der Pyramide: „The basis of the pyramid illustrates the necessary pre-conditions for media literacy development and the factors which facilitate or hinder it. The second level illustrates the personal competencies to facilitate technical skill and cognitive process, which in turn facilitates communicative ability, at the apex of the pyramid, which permits full engagement with the media society.“ (Final Report, 2009, S.8)

¹⁸ MITTEILUNG DER KOMMISSION AN DAS EUROPÄISCHE PARLAMENT, DEN RAT, DEN EUROPÄISCHEN WIRTSCHAFTS- UND SOZIALAUSSCHUSS UND DEN AUSSCHUSS DER REGIONEN - Ein europäisches Konzept für die Medienkompetenz im digitalen Umfeld, 20.12.2007 (KOM (2007) 833).

¹⁹ Empfehlung der Kommission zur Medienkompetenz als Voraussetzung für eine wettbewerbsfähigere audiovisuelle und Inhalte-Industrie und für eine integrative Wissensgesellschaft, K (2009) 6464, 20.8.2009

denen Ebenen unterschiedlich angegangen werden. Die Entscheidung darüber, auf welche Weise Medienerziehung in die schulischen Lehrpläne auf allen Schulstufen integriert werden soll, liegt in erster Linie in der Verantwortung der Mitgliedstaaten. Eine wichtige Rolle fällt dabei den örtlichen Behörden zu, denn sie sind näher am Bürger und unterstützen Initiativen im Bereich der informellen Bildung.“ (KOM 2009, S. 4) Allen Mitgliedstaaten wird nahegelegt „in Anknüpfung an die derzeit durchgeführte Studie der Kommission zu Kriterien für die Bewertung des Niveaus der Medienkompetenz in Europa systematische Forschungsarbeiten in Form von Studien und Projekten zu den verschiedenen Aspekten und Dimensionen der Medienkompetenz im digitalen Umfeld zu fördern und die Fortschritte bei der Anhebung des Kompetenzniveaus zu überwachen und zu messen“ sowie „auf Konferenzen und anderen öffentlichen Veranstaltungen eine Debatte in Gang zu setzen über die Aufnahme der Medienerziehung in die schulischen Pflichtlehrpläne sowie in die Liste der Schlüsselkompetenzen für lebensbegleitendes Lernen gemäß der Empfehlung des Europäischen Parlaments und des Rates vom 18. Dezember 2006 zu Schlüsselkompetenzen für lebensbegleitendes Lernen;“ (Ebd., 2009, S.6)

7. Dossier Medienkompetenz

Das für den Stellenwert der Medienbildung vielleicht bahnbrechende *Dossier „Medienkompetenz – Aktiver Unterricht rund um die Medien“* wurde in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH), Fachbereich Medienbildung/Department Beratung und Schulentwicklung erstellt und von der Stadt Zürich im April 2009 herausgegeben. Wer nur auf der Homepage verweilt und das als pdf verfügbare Dossier nicht öffnet, wird in einer Kurzbeschreibung über dessen Ziele wie folgt informiert:

- Stärkung der Medienkompetenz von Schülerinnen und Schülern
- Information der Lehrpersonen über die Bedeutung der Medien in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen
- Übersicht über die beiden Lehrpläne «Medienerziehung» und «Informatik» mit Hinweisen auf Beispiele für den Unterricht
- Anregungen zur Umsetzung der Thematik im Unterricht mit Hilfe von Unterrichtsimpulsen

Doch jeder am Thema Interessierte sollte sich die einzelnen Kapitel dieser Handreichung zu Gemüte führen, denn abgesehen von informativen medienpädagogischen Aspekten werden zahlreiche mediendidaktische und auch informatische Anregungen für den Unterricht geboten. So ist der vermehrte Trend zur Mediennutzung auf Basis von Untersuchungen in der Schweiz gewiss auch für Österreich von Relevanz²⁰, denn immer mehr neue Medien stehen uns zur Verfügung und immer mehr Zeit verbringen Heranwachsende mit ihnen:

- In vier von zehn Kinderzimmern steht heute ein Fernsehgerät.
- Zunehmend besitzen Kinder schon in der Primarschule ein eigenes Handy, auf der Sekundarstufe sind es nahezu alle.
- Jedes fünfte Kind zwischen 6 und 13 Jahren ist regelmäßig in einem Chatraum.
- Über die Hälfte der Jugendlichen besucht regelmäßig Online-Communities und hat eigene Fotos und Filme im Netz hinterlegt.

²⁰ vgl. z.B. die 1. Jugend-Medien-Studie des BildungsMedienZentrums (bimez) des Landes OÖhe die Studie, downloadbar unter www.bimez.at bzw. in den Medienimpulsen 2/2009, www.medienimpulse.at/articles/view/94

- Jeder zweite Junge auf der Sekundarstufe spielt regelmäßig gewalthaltige Computerspiele – oft auch Spiele, die erst ab 16 oder ab 18 Jahren zugelassen sind.
- Über die Hälfte der 6- bis 7-Jährigen nutzt bereits den Computer, bei den 12- bis 13-Jährigen sind es mit 96 Prozent fast alle (Dossier 2009, S. 6).

Kinder verbringen heutzutage ihre Jahre vor dem Schuleintritt höchst unterschiedlich: „Während die einen beispielsweise in den Jahren vor dem Kindergarten viele Naturerlebnisse hatten, mit Freundinnen und Freunden im Sandkasten spielten, haben andere schon Tausende von Stunden mit Fernseher und Computerspielen verbracht.“ (Ebd., S.6)

Aufgabe der kantonalen Volksschule sei es, auf weiterführende Schulen sowie auf die Berufstätigkeit vorzubereiten. Doch in den letzten Jahren haben sich die Anforderungen von Grund auf verändert. Die Entwicklung der Medien und der Informationstechnologien treffe die Schule im Kern und verändere die Grundbedingungen für Lehren und Lernen, für Wissen und Forschen. Die Fülle von medialen Hilfsmitteln und Angeboten ermögliche vollkommen neue didaktische Konzeptionen. Die Schule in der Mediengesellschaft müsse – wird gefordert – ihre eigene Situation und Aufgabe grundlegend und systematisch überdenken.

Das Dossier skizziert vier Bereiche schulischen Handelns, deren Berücksichtigung erforderlich ist, damit die Kinder und Jugendlichen in einer von Medien geprägten Gesellschaft bestehen können. Es sind dies die Bereiche

- *Schule im heutigen Kontext:* Die Schule überdenkt im Hinblick auf die veränderte Medienlandschaft ihre Aufgabe.
- *Medieneinsatz im Unterricht:* In der Mediendidaktik geht es um den Einsatz von Unterrichtstechnologien in Lern- bzw. Bildungsprozessen. Die Medien dienen lediglich als Werkzeuge für Lehren und Lernen in allen Fächern.
- *Förderung von Medienkompetenz:* Die Medien sind hier nicht Mittel, sondern selbst das Thema. Dabei geht es um die Auseinandersetzung mit Medienangeboten und Mediensystemen, mit Mediensprache und Medienwirkungen.
- *Prävention und Elternarbeit:* Die Förderung der Medienkompetenz als gemeinsame Aufgabe erfordert den regelmäßigen Austausch von Schule und Elternhaus.

Im Dossier wird zwar auch Terminus „Medienbildung“ verwendet, doch wird dieser mit dem Bildungsziel einer erweiterten Medienkompetenz gleichgesetzt. „Medienbildung bereitet auf das Leben in einer mobilen und zunehmend technisierten und mediatisierten Welt vor. Welches Wissen und welche Fertigkeiten sollen in der Schule vermittelt werden? Wie lässt sich Medienkompetenz im Unterricht fördern?“ (Dossier 2009, S.8)

In Anlehnung an die weiter oben vorgestellten Medienkompetenzmodelle wird auch im Dossier darauf hingewiesen, dass sich in einer von Medien durchsetzten Welt kompetentes Verhalten nicht in technischen Fertigkeiten erschöpfen darf: „Wie man den Computer aufstartet, sich ins Netz einloggt oder Daten herunterlädt, haben Schülerinnen und Schüler schnell begriffen. Oft fehlt es hingegen am nötigen Überblick, an solidem Hintergrundwissen und einem tieferen Verständnis für die Folgen medialer Aktivitäten“ (Ebd., S. 8).

In Anknüpfung an die immer wieder zitierte, zentrale medienpädagogische Forderung von Tulodziecki „Kinder und Jugendliche sollen Kenntnisse und Einsichten, Fähigkeiten und Fertigkeiten erwerben, die ihnen ein sachgerechtes und selbstbestimmtes, kreatives und sozial verantwortliches Handeln in einer von Medien stark beeinflussten Welt ermöglichen“ (Tu-

lodziecki 1997 und 2009, S. 14) unterscheidet das Dossier drei wesentliche Aspekte von Medienkompetenz: Medienwissen – Mediennutzung – Medienreflexion. Diese Handlungsfelder greifen ineinander und sollen im Unterricht gleichermaßen berücksichtigt werden.

- *Medienwissen*: Grundlage für den Umgang mit medialen Inhalten, Techniken und deren Nutzung in Schule und Freizeit bildet ein medienkundliches, sachdienliches Orientierungswissen.
- *Mediennutzung*: Mediale Botschaften müssen entschlüsselt, verstanden und angemessen verarbeitet werden. Sinnvolle und erfolgreiche Mediennutzung schließt eigenes Medienhandeln mit ein. Medien stellen unverzichtbare Arbeits- und Denkwerkzeuge für das Lehren und Lernen dar.
- *Medienreflexion*: Medien müssen als maßgeblicher Teil der Wirklichkeit erkannt und in ihrer Mittlerfunktion wahrgenommen werden. Gefahren und Potenziale sind abzuwägen, persönliche Gewohnheiten und Vorlieben zu durchschauen, Medieneinflüsse kritisch und produktiv aufzuarbeiten.

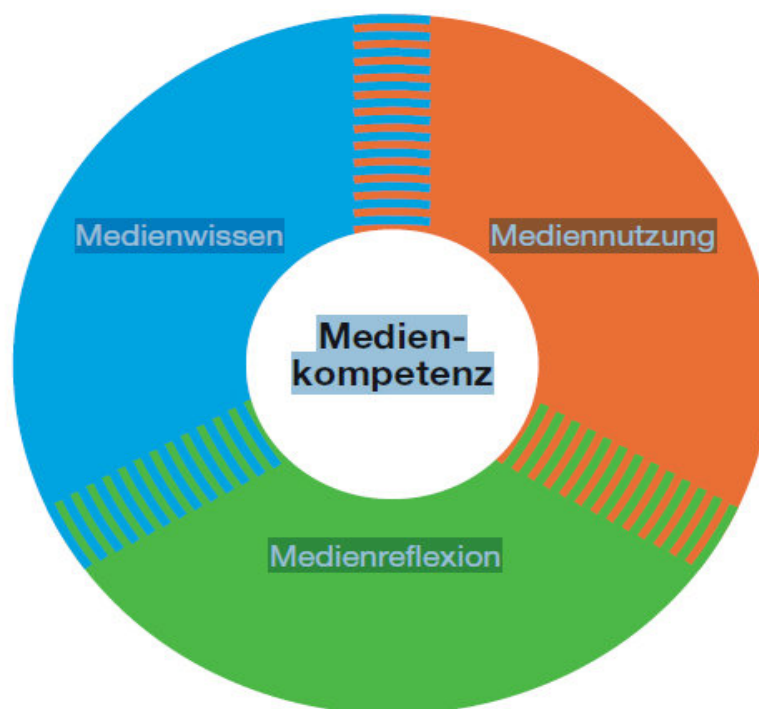


Abb. 6: Wesentlich an der Grafik (aus dem Dossier, S. 9) ist der durch Striche angedeutete Diffusionsprozess.

Die eigentliche Bedeutung des Dossiers liegt nun im Versuch der curricularen Umsetzung, wie in der Folge näher ausgeführt wird. Gemäß Lehrplan für die Volksschule des Kantons Zürich widmen sich dem Thema „Medien“ zwei fächerübergreifende, getrennte Unterrichtsgegenstände, nämlich „Medienerziehung“ und „Informatik“, die mit Blick auf eine zeitgemäße Medienbildung laut Dossier zusammengeführt und aktualisiert werden müssen: (Ebd., S. 11).

- Der Lehrplan „Medienerziehung“ formuliert Ziele und Kernthemen für die medienpädagogische Arbeit im Unterricht. Sie beinhaltet nicht nur die Nutzung, sondern auch die Gestaltung, Wahrnehmung und (kritische) Beurteilung von Medien aus eigener und gesellschaftlicher Perspektive. Er ist für alle Schulstufen verbindlich. Allerdings stammt dieser Lehrplan aus dem Jahre 1991 und bezieht sich vorwiegend auf traditio-

nelle (Massen-Medien wie Presse, Radio und Fernsehen. Der Mediatisierung unserer Gesellschaft wird er nur teilweise gerecht.

- Der Lehrplan „Informatik“ entstand anfangs der 1990er Jahre als Reaktion auf die rasche Verbreitung der neuen, digitalen Medien und definiert, welche Grundfertigkeiten und welches Basiswissen (alle) Schüler/ innen im Bereich ICT haben sollen. Die letzte Überarbeitung erfolgte im Jahr 2000. Die Ziele für die einzelnen Schulstufen sind 2005 in der Broschüre „Erfolgreich unterrichten mit Medien und ICT“²¹ festgelegt worden. Der Lehrplan „Informatik“ ist seit 1991 für die Sekundarstufe obligatorisch. Auf der Primarstufe wird die Integration der Informations- und Kommunikationstechnologien seit 1998 vom Bildungsrat empfohlen.

Der Lehrplan für die Volksschule des Kantons Zürich ist als Ganzes darauf angelegt, Medien in allen Fächern zu thematisieren und im Unterricht für das Lehren und Lernen zu nutzen.

Dass aus Sicht des Bildungsrates zu einem Thema zwei separate Lehrpläne existieren, nahm dieser zum Anlass, eine Zusammenlegung des Lehrplan „Medienerziehung“ und des Lehrplan „Informatik“ für die ganze Volksschule einzuleiten. Beide Lehrpläne wurden angesichts der rasanten medialen Entwicklung letztmals im Jahre 2005 aktualisiert. Doch der Regierungsrat sprach sich aus finanziellen Gründen dagegen aus, sodass dieses Unterfangen einer globalen schulischen Medienbildung nicht verwirklicht werden konnte. „Einzig der neue Lehrplan für die Kindergartenstufe von 2008 formuliert für den Bildungsbereich «Kommunikation, Sprache und Medien» erste Ziele und Basiskompetenzen einer umfassenden Medienbildung.“ (Dossier , S.11)

Daraufhin nahm sich die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) des Anliegens an und verlangte in ihrer Strategie vom 1. März 2007 für den Bereich „Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) und Medien“, dass ICT in der Schweiz in eine umfassende Medienpädagogik eingebettet werden soll. „Es steht also an, dass die Bereiche Medienerziehung und Informatik zusammengeführt und in einen umfassenden Lehrplan Medienbildung integriert werden. Darin sollen übergreifende Bildungsanliegen formuliert werden, die den künftigen Entwicklungen im Medienbereich gerecht werden.“ (Ebd., S. 11)

Einstweilen reagiert die Stadt Zürich auf die Herausforderungen der Mediengesellschaft mit Investitionen: Im Rahmen des Projekts „KITS für Kids“ („Kommunikations- und Informationstechnologien für die Schulen der Stadt Zürich“) wurden sämtliche Schulen der Stadt mit Medien ausgerüstet und vernetzt, alle Lehrpersonen erhielten zudem eine Ausbildung im Umfang von acht Halbtagen. Mit KITS2 erhalten die Schulen neue Computer und können ihre IT-Infrastruktur erweitern. Aufgrund der (noch) nicht durchgeführten Generalisierung der beiden Lehrpläne „Medienerziehung“ und „Informatik“ hat die Stadt Zürich den KITS-Pass entwickelt. Dieser schafft eine Grundlage, Medienbildung und Informatik im Unterricht systematisch und auf allen Stufen zu integrieren. Bei näherer Betrachtung könnte der KITS-Pass eher als eine Art Computer- und Internet-Führerschein ausgelegt werden und weniger als Medienbildung.

²¹ siehe http://www.werkzeugkiste.ch/downloads/Unterrichten_mit_Medien_ICT.pdf

Die KITS-Pass angeführten und zu erreichenden Ziele

- Orientierungswissen
- Grundlegende Arbeitsweisen
- Kreatives Arbeiten
- Informationsbeschaffung und Lernen
- Wertvorstellungen klären

sind für den Computereinsatz auf der Unter-, Mittel- und Oberstufe nach den Bereichen des Informatik-Lehrplans gegliedert. Es mag sein, dass an der Volksschule des Kantons Zürich am Ende sich doch eher der informatische Bildungsanspruch durchsetzen bzw. halten wird.

8 Diskussion des Verhältnisses Medienbildung und informatische Bildung

In den vorangegangenen Abschnitten wurde versucht deutlich zu machen, dass als Folge der die Lebens- und Arbeitswelt verändernden informations- und kommunikationstechnologischen Entwicklung neben der informatischen Bildung heutzutage auch eine fundierte Medienbildung immer wichtiger wird. Computerbasierte digitale Medien werden inzwischen aus fachdidaktischen Überlegungen zur Unterstützung von Lehr- und Lernprozessen eingesetzt und damit eine Effizienzsteigerung erwartet. Zwar sei die „Revolution des Lernens“ durch Computer und Internet ausgeblieben – wie Kritiker²² meinen – doch an der instrumentellen Funktion der neuen Medien im Unterricht wird in der Mediendidaktik nicht nur festgehalten, sondern diese wurde und wird in Form von E-Learning auch ausgebaut. Medienpädagogen wiesen darauf hin, dass die reine Mediennutzung ohne Reflexion eine tiefer gehende Befassung mit den zentralen Themen der Medienbildung zurückdrängt bzw. – wenn überhaupt – diese durch eine Fokussierung auf Computer und Internet im Sinne einer informationstechnischen Bildung resp. auf einengende informations- und kommunikationstechnisch orientierte Ansätze reduziert werden. (siehe dazu Tulodziecki 2009, S.15ff.) „Bei allen Beiträgen, welche die Computer- und Internetnutzung zur Medienbildung liefern können“, sollte nach Tulodziecki im Blick bleiben, „dass Medienbildung mehr umfasst als die sinngerechte Verwendung von Computer und Internet.“ (Tulodziecki 2005, S. 41) Es sei daher wichtig, die Verwendung von Computer und Internet in medienpädagogische Reflexionen einzubinden.

In der einschlägigen Literatur zur Informatik und Medienpädagogik finden sich je nach Fachbereich unterschiedliche Ansätze der Abgrenzung der informatischen Bildung von der Medienbildung. Die Rede ist von einer strikten Trennung in zwei eigenständige Disziplinen mit gewissen Überschneidungen über eine partielle wechselseitige Vereinnahmung als Teilmenge bis hin zur völligen Substitution.

Wie angeführt wurde, wird Medienerziehung in Österreich als eines von mehreren Unterrichtsprinzipien geführt, mit dem die Grundlage für eine zweckdienliche Nutzung, Gestaltung und Reflexion der (neuen) Medien in allen Schularten und Schulstufen und nach Möglichkeit in allen Unterrichtsfächern sowie auch für fächerübergreifende und fächerverbindende Medienprojekte geboten wird. Gegenwärtig kann eine erlebnis- und handlungsorientierte moderne Medienerziehung nur im Rahmen von verschiedenen Unterrichtsfächern oder fachübergreifend stattfinden, einen eigenen Unterrichtsgegenstand dafür gibt es (noch) nicht. Gerhard Tulodziecki stellt sinngemäß fest: „Es gibt keinen eigenen Lernbereich Medienpädagogik.

²² vgl. z.B. die lesenswerte, kritische Analyse von David Buckingham und seine Einschätzung: „...that most teachers remain sceptical about the educational benefits of computer technology...“ (2007, S. 6), die der Haltung von vermeintlichen „Computergegnern“ wie Hartmut von Hentig oder Clifford Stoll nahekommmt.

Medienpädagogische Projekte und Unterrichtseinheiten müssen demnach entweder in Sondersituationen, z.B. in Projektwochen, oder im Kontext des Fachunterrichtes durchgeführt werden. (Tulodziecki 2004, S. 45) Und weil die Schule neben der Fächerstruktur auch durch ihre Jahrgangsorientierung geprägt sei, seien medienpädagogische Konzepte für Schulen in der Form eines Koordinierungsrahmens zu beschreiben (siehe dazu auch Tulodziecki, 2001, S. 8).

Was unter „Medienbildung“ zu verstehen ist, wurde in den vorangegangenen Abschnitten sehr ausführlich erläutert. Für eine Begriffsklärung von informatischer Bildung ziehen wir eine gängige weithin anerkannte Definition aus den *„Empfehlungen für ein Gesamtkonzept zur informatischen Bildung an allgemein bildenden Schulen“* der Gesellschaft für Informatik heran: „Informatische Bildung ist das Ergebnis von Lernprozessen, in denen Grundlagen, Methoden, Anwendungen, Arbeitsweisen und die gesellschaftliche Bedeutung von Informatiksystemen erschlossen werden. Dazu trägt insbesondere der Informatikunterricht in den Sekundarstufen I und II bei. Unterrichtsangebote, in denen interaktive Informatiksysteme als Werkzeug und Medium in anderen Fächern eingesetzt werden, gehören nur dann zur informatischen Bildung, wenn informatische Aspekte bewusst thematisiert werden. In allen Phasen der informatischen Bildung stellt die Informatik die Bezugswissenschaft dar.“ (S. 1)

In einer *Empfehlung der Gesellschaft für Informatik e.V.* zum Thema *„Informatische Bildung und Medienerziehung“*²³ aus dem Jahre 1999 wird darauf hingewiesen, dass erst die informatische Bildung die Grundlagen für die sachgerechten Erschließung einer von computerbasierten Medien geprägten Lebens- und Arbeitswelt böte (S.5) und klargestellt: „Der spezifische Beitrag der informatischen Bildung zur Medienerziehung liegt in der Bereitstellung grundlegender informatischer Methoden und Sichtweisen, die ein Verständnis des Mediums Computer bzw. computerbasierter Medien ermöglichen. Dieser Beitrag kann von keinem anderen Bildungsangebot geleistet werden.“ (S. 7) In den Umsetzungsvorschlägen empfiehlt die GI die Beiträge der informatischen Bildung zur Medienerziehung in ein schulisches Gesamtkonzept einzubinden, das alle Medien und die jeweils fachlich unterschiedlichen Zugangsweisen umfasst. Das bedeute, „dass einerseits medienerzieherische Inhalte in der informatischen Bildung nicht voraussetzungslos behandelt werden müssen“ und andererseits „die informatische Bildung eine Basis für die Behandlung medienerzieherischer Themen in anderen Fächern und Lernbereichen schaffen bzw. deren Unterricht ergänzen“ kann, „wenn technische Zusammenhänge aufgezeigt, durchschaubar gemacht oder vertieft erarbeitet werden.“ (Ebd., S. 8) Die Forderung nach einem eigenständigen Unterrichtsfach Informatik in der Sekundarstufe I wird damit im Papier verknüpft: „Die informatische Bildung erschließt grundlegende informatische Methoden und Sichtweisen, die zu einem umfassenden Verständnis des Mediums Computer beitragen. Sie kann diesen notwendigen Beitrag zur Medienkompetenz allerdings nur dann in vollem Maße erfüllen, wenn sie nicht nur in der gymnasialen Oberstufe, sondern auch in der Sekundarstufe I als eigenständiges, verbindliches Fach verankert wird.“ (GI-Empfehlung, 1999, S. 8)

Eine offenere Position findet sich im Konzept *„Eckwerte zur informatischen Bildung“* des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus“ aus dem Jahre 2004. Es wird festgestellt, dass „das Verhältnis von Medienerziehung und informatischer Bildung einer weiteren Klärung“ bedürfe, „denn informatische Bildung kann heute nicht mehr als eine Teilmenge von Medienerziehung begriffen werden. Vielmehr sollten informatische Bildung und Medienerzie-

²³ siehe unter <http://www.gi-ev.de/presse/pressemitteilungen-thematisch/informatische-bildung-und-medienerziehung.html>

hung als sich ergänzende und bedingende, aber eigenständige zukunftsorientierte Aufgaben schulischer Bildung und Erziehung aufgefasst werden, für die es jeweils eigener Konzeptionen bedarf.“ (S.4)

Zwischen informatischer Bildung und Medienerziehung gebe es nach dieser Konzeption überschneidende und auch abgrenzende, jeweils spezifische Aufgaben und Inhalte wie in der nachfolgenden Grafik verdeutlicht wird (S. 6):

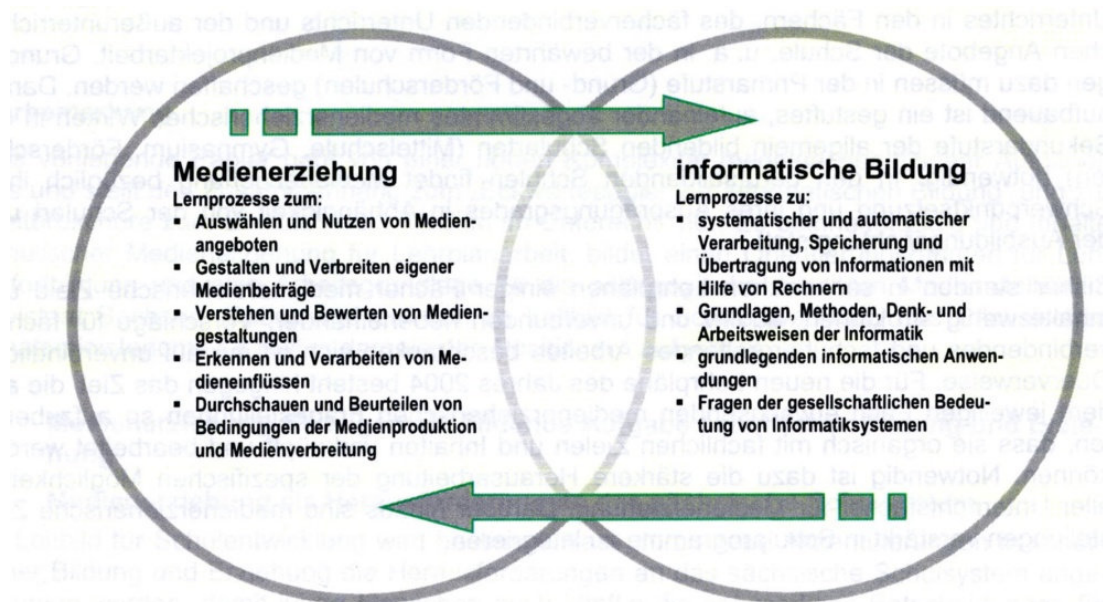


Abb. 7: Verhältnis von informatischer Bildung und Medienerziehung in der Schule

Die wechselseitige Bedingtheit und Unterstützung lässt sich aus folgenden Blickwinkeln beschreiben: Während informatische Bildung im Sinne der GI-Position für Medienerziehung grundlegende informatische Methoden und Sichtweisen zum Verständnis des Mediums Computer und computerbasierter Medien bereitstellt, bietet die Medienerziehung in verschiedenen Fächern zahlreiche Möglichkeiten zur Vertiefung und Erweiterung der im Informatikunterricht erworbenen Kompetenzen.

In einem interessanten, mit Fortdauer z.T. schwierig nachzuvollziehenden Beitrag zur Differenzierung der Medienbildung von der informatischen Bildung verweist Johannes Magenheimer auf den Umstand, „dass Medienbildung sich nicht nur auf elektronische Medien bezieht, sondern auch traditionelle Medien (Print-Medien, Film, Video-, Audio-Medien...) beinhaltet. In diesem Sinne ist sie in Bezug auf ihren medialen Gegenstandsbereich umfassender als informationstechnische Bildung. In Bezug auf die Aufgabenstellungen und Zielsetzungen gibt es mit informationstechnologischer Bildung, die in den letzten Jahren Einzug in die schulischen Curricula gefunden hat, zahlreiche Überschneidungen, vor allem, wenn es um die unterrichtliche Auseinandersetzung mit computerbasierten Medien geht.“ (Magenheimer 2001, S. 3) Er argumentiert in der Folge mit der langen Tradition der Medienbildung, die lange vor der informatischen Bildung thematisiert worden war: „Medienbildung kann sich auf eine längere didaktische Diskussion berufen, die ...über einen längeren Zeitraum hinweg eine Reihe von didaktisch-methodischen Konzepten zum Lernen mit und über Medien in der Schule entwickelt hat. Medienbildung wurde mit Fokussierung auf die traditionellen Medien schon zu einer Zeit betrieben bzw. für die Schule eingefordert, als an informatische Bildung noch nicht gedacht wurde und Informatik als Fachwissenschaft nur Insidern bekannt war.“ (Ebd. , S. 4)

Unter Rückgriff auf den metatheoretischen Ansatz von Reinhard Keil-Slawik, der den Computer als zeichenverarbeitende Maschine und digitale Medien als semiotische Produkte und Repräsentanten eines soziotechnischen Zeichensystems sieht, findet er zu einer der Medienbildung überzu-ordnenden informatischen Bildung zurück und stellt fest, „dass aufgrund der Verschränkung von medialen und informatischen Aspekten bei Informatiksystemen eine Vermittlung von Medien-kompetenzen im Rahmen von Medienbildung nur durch eine fundierte informatische Bildung möglich ist. Sie bildet die Grundlage für eine adäquate Auseinandersetzung mit computerbasierten Medien hinsichtlich ihrer fundamentalen Funktionsprinzipien, ihrer Anwendungsmöglichkeiten und ihrer gesellschaftlichen Implikationen. Ein idealer Lernort für die Vermittlung von derartigen Kenntnissen und Fertigkeiten im Umgang mit Informatiksystemen ist der Informatikunterricht in den Sekundarstufen I und II. Bleibt diese Aufgabe anderen Fächern im Rahmen eines integrativen Konzepts von Medienbildung vorbehalten, ist zu befürchten, dass die informatischen Aspekte computerbasierter Medien nicht oder nur unzulänglich vermittelt werden, Schülerinnen und Schüler das gesellschaftsrelevante Potential computerbasierter Medien nur eingeschränkt erfassen und nicht adäquat nutzen und beurteilen können.“ (Ebd., S. 10)

In seiner profunden Didaktik der Informatik aus 2003 stellt Peter Hubwieser die rhetorische Frage (S. 60), ob den Medienerziehung nicht genug sei („Wenn es also genügt, sich im Unterricht aller Fächer mit den neuen Medien und ihren gesellschaftlichen Auswirkungen zu beschäftigen, um die Schüler in die Lage zu versetzen, sachgerecht, selbstbestimmt und kreativ zu handeln, wozu sollte man dann noch einen eigenen Informatikunterricht brauchen?“) um dann unter Bezugnahme auf einen informatischen Diskurs von Brauer und Brauer (1989) und den Standpunkt der Gesellschaft für Informatik, „dass Medienerziehung ihre Aufgaben ohne eine Vermittlung grundlegender Konzepte von Informatiksystemen nicht erfüllen kann“ (S. 61) festzustellen: „Die Medienerziehung kann ihre hoch gesteckten Ziele nur erfüllen, wenn sie von angemessener informatischer Bildung in Form eines systematischen Informatikunterrichts begleitet wird.“ (Hubwieser 2003, S. 62)

Vielleicht ist eine akademische Diskussion über das Verhältnis informatischer Bildung zu Medienbildung gar nicht angebracht, wenn man sich vor Augen führt, dass es gar keine Anzeichen in der österreichischen Schul- und Bildungspolitik gibt, in der Sekundarstufe I derlei (in breitem Maße) umzusetzen. Es mag sein, dass die außerschulische Medienutzung der heutigen Schülergeneration als so gewichtig angesehen wird, dass eine zusätzliche innerschulische Befassung entbehrlich erscheint. Dass man dabei auf Seiten der Bildungsverantwortlichen von einem undefinierten und daher unkritischen Medienbegriff ausginge, könnten Außenstehende mit Sorglosigkeit, Unverantwortlichkeit oder einer eingegengten Sichtweise umschreiben. In den Empfehlungen der ExpertInnengruppe „LehrerInnenbildung NEU. Die Zukunft der pädagogischen Berufe“²⁴ wird Medienpädagogik/IKT nur in der vertiefenden pädagogischen Ausbildung im Rahmen des Bachelorstudiums angeführt (S. 48). In einem Standardartikel vom 15.1.2010²⁵ wird - angesprochen auf den Stellenwert der Medienbildung - ein Vertreter des BMUKK zitiert, der erklärt, dass die Form des Unterrichtsprinzips für die Medienbildung eher der Wirklichkeit entspreche, als dies ein eigenes Fach tun würde. „Besonders bei den Medien gibt es laufend neue Entwicklungen, daher ist es sinnvoll diese in

²⁴ der Endbericht erschien im März 2010 und ist downloadbar unter:
http://www.fsla.at/uploads/media/Endbericht_der_Expertinnengruppe_LA_neu.pdf

²⁵ der Artikel ist unter: <http://derstandard.at/1262209096790/Medienbildung-Am-schlimmsten-ist-ein-veralteter-Lehrkoerper-verfuegbar>

mehreren Fächern zu thematisieren. Außerdem kämen wir in eine Bredouille, wenn wir für alles, was neu aufkommt ein neues Fach mit qualifizierten Lehrern etablieren müssten.“

Wozu also Medienbildung, wenn wir ohnehin seit 25 Jahren ein Pflichtfach Informatik in der Oberstufe haben?

9 Kurzkommmentar des Verfassers anstelle eines Fazit

Als Verfasser, der sich noch 2003 in einem Beitrag über eine „Standortbestimmung der Informatik“ im Werk „Schulinformatik in Österreich“ im Sinne der Position der Gesellschaft für Informatik ausgesprochen hat, stehe ich heute auf dem Standpunkt, dass die vom Kanton Zürich propagierte Verbindung von Medienbildung mit Informatik und Zusammenführung in einem eigenen Fach zumindest für die Sekundarstufe I bspw. auch in der geplanten und zu erwartenden Neuen Mittelschule eine echte Herausforderung darstellen würde mit großem Zuspruch seitens der Schüler und Schülerinnen. Für die heutigen „Digital Natives“ sind ihre benutzten und transportierten Medien - sei es mp3-Player, Handy oder Netbook - sozusagen Wertgegenstände erster Ordnung. Die Jugend begeistert sich für die Medien, Medienwelten sind zu Lebenswelten geworden. Wie 1985 bei der Informatikeinführung in der 5. Klasse AHS der Personal Computer das Zugpferd war, wäre 25 Jahre später in der Hochblüte des Medienzeitalters genug Anlass geboten, eine Medienbildung stärker mit der informatischen Bildung in Beziehung zu setzen und auf bildungspolitischer Ebene zu diskutieren. Doch derlei passiert (derzeit) nicht – und wie es aussieht, werden andere Schwerpunkte gesetzt. Einschränkung sollte festgestellt werden, dass Informatiker von sich aus nicht unbedingt eine Annäherung an die Medienbildung für erstrebenswert halten und vice versa auch die Medienpädagogen in der Regel großen Respekt vor einem naturwissenschaftlichen Fach wie die Informatik haben. Zusammenführen könnte beide nur der Umstand, dass der Nutzenaspekt aufgrund bedienerfreundlicher Oberflächen, Schnittstellen und Werkzeuge vor allem bei den computerbasierten Medien heutzutage überwiegt. Dazu kommt die Komponente „Mensch-Gesellschaft“: Medienbildung erschöpft sich nicht in Bedienerwissen, sondern zielt auch auf eine Reflexion über Medien. In der informatischen Bildung sind Modellierung und Programmierung zwar Kernthemen, aber auch Informatiksysteme sind gesellschaftlich irgendwie eingebettet und der Kontrolle unterworfen. Das Dossier Medienkompetenz zeigt zumindest theoretisch auf, wie man beide Bereiche sinnvoll zusammenführen könnte.

Verwendete Literatur

Aufenanger, Stefan (2001): Multimedia und Medienkompetenz – Forderungen an das Bildungssystem. In: Aufanger, Stefan/ Schulz-Zander, Renate/ Spanhel, Dieter (Hrsg.): Jahrbuch Medienpädagogik 1. Opladen: Leske + Budrich, S. 109-122

Aufenanger, Stefan (2004): Medienpädagogik in: Krüger, Heinz-Hermann/ Grunert, Cathleen (Hrsg.) (2004): Wörterbuch Erziehungswissenschaft. Wiesbaden: UTB, S.302-307 bzw. online unter http://www.mediaculture-online.de/fileadmin/bibliothek/aufenanger_medienpaedagogik/aufenanger_medienpaedagogik.pdf

Aufenanger, Stefan (2008): Erfolge und Probleme. Blick über den Tellerrand: „Media Literacy“-Förderung in Europa. In: Funkkorrespondenz, 56, Nr. 18, Bonn 2008, S. 18-20. Online unter http://www.mediaculture-online.de/fileadmin/bibliothek/aufenanger_erfolge/aufenanger_erfolge.pdf

Baacke, Dieter (1997): Medienpädagogik. Tübingen: von Niemeyer

BildungsMedienZentrum (bimez) des Landes OÖ (2009): 1. Jugend-Medien-Studie; downloadbar unter <http://www.medienimpulse.at/articles/view/94>

BMUKK/BMWF (2010): Empfehlungen der ExpertInnengruppe „LehrerInnenbildung NEU.

Brauer, Wilfried/ Brauer Ute.: Better Tools –Less Education? In: Ritter G.X. (Hrsg.): Information Processing 1989, Amsterdam 1989: Elsevier Science Publishers, S.101-106

Buckingham, David (2007): Schooling the Digital Generation: Popular Culture, New Media and the Future of Education. In: Medienimpulse 59/2007, S. 5-20

Buckingham, David (2009): The Future of Media Literacy in the Digital Age: Some Challenges of Policy and Practice. In: Medienimpulse 2/2009, Online-Ausgabe unter <http://www.medienimpulse.at/articles/view/143>

Empfehlung der Kommission zur Medienkompetenz als Voraussetzung für eine wettbewerbsfähigere audiovisuelle und Inhalte-Industrie und für eine integrative Wissensgesellschaft, K (2009) 6464, 20.8.2009

Gesellschaft für Informatik: Empfehlungen für ein Gesamtkonzept zur informatischen Bildung an allgemein bildenden Schulen, erarbeitet vom Fachausschuss 7.3. „Informatische Bildung in Schulen“, der Gesellschaft für Informatik; downloadbar z.B. unter <http://www.erzwiss.uni-hamburg.de/personal/breier/gesamtkonzept.htm>

Gesellschaft für Informatik (1999): „Informatische Bildung und Medienerziehung, erarbeitet von einem Arbeitskreis des Fachausschusses „Informatische Bildung in Schulen“ (7.3); downloadbar unter <http://www.gi-ev.de/presse/pressemitteilungen-thematisch/informatische-bildung-und-medienerziehung.html>

Günther, Johann (2007) : Digital Natives & Digital Immigrants. Innsbruck: Studienverlag

Herzig, Bardo/ Grafe, Silke (2009): Bildungsstandards in der Medienbildung in internationaler Sicht. In: Medienimpulse 1/2009. Abrufbar unter <http://www.medienimpulse.at/articles/view/93>

Hubwieser, Peter (2001): Didaktik der Informatik. Grundlagen, Konzepte, Beispiele. Berlin-Heidelberg: Springer

Hug, Theo (2002): Medienpädagogik –Begriff, Konzeptionen, Perspektiven. In: Rusch ,Gebhard (Hrsg.): Einführung in die Medienwissenschaft. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 189-207 sowie online unter: <http://www.mediaculture-online.de/Autoren-A-Z.253+M565b448a743.0.html> <http://www.mediaculture-online.de/Autoren-A-Z.253+M565b448a743.0.html>

Hüther, Jürgen/Schorb, Bernd: Medienpädagogik (2005). In: Hüther, Jürgen/Schorb, Bernd (Hrsg.) (2005) Grundbegriffe Medienpädagogik. 4. Auflage. München: kopaed, S. 265-276. Verfügbar online über <http://www.mediaculture-online.de/Autoren-A-Z.253+M5b97f98b48d.0.html>

Keil-Slawik, Reinhard (2000): Zwischen Vision und Alltagspraxis: Anmerkungen zur Konstruktion und Nutzung typographischer Maschinen. In: Voß, G.Günter/ Holly, Werner/, Boehnke, Klaus (Hrsg.) (2000): Neue Medien im Alltag: Begriffsbestimmungen eines interdisziplinären Forschungsfeldes. Opladen: Leske+Budrich; S. 199-220

Keil-Slawik, Reinhard/Magenheim, Johannes (Hrsg.) (2001): Informatikunterricht und Medienbildung, INFOS 2001, 9. GI-Fachtagung Informatik und Schule, 17.-20. September 2001 in Paderborn. Berlin-Heidelberg: Springer LNI

Länderkonferenz Medienbildung (2008). Positionspapier: Kompetenzorientiertes Konzept für die schulische Medienbildung. Stand 01.12.2008

- Magenheim, Johannes (2001): Informatische Bildung und Medienbildung, verfügbar: http://ddi.uni-paderborn.de/fileadmin/Informatik/AG-DDI/Veroeffentlichungen/Paper/2001/informatische_bildung_medienbildung.pdf
- Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschaftsausschuss und den Ausschuss der Regionen: Ein europäisches Konzept für die Medienkompetenz im digitalen Umfeld. KOM (2007) 833, 20.12.2007
- Moritz, Peter (2001): Medienkompetenz als Schlüsselqualifikation. In: Medienimpulse 37/2001, S. 41-43
- Moser, Heinz (2006): Standards für die Medienbildung. In: Computer + Unterricht 16/2006, S. 16-18 und 49-55.
- Pietraß, Manuela (2005): Für alle alles wissen jederzeit. Grundlagen von Bildung in der Mediengesellschaft. In: Kleber, Hubert (Hrsg.): Perspektiven der Medienpädagogik in Wissenschaft und Bildungspraxis. München: kopaed, S. 39-50.
- Reiter, Anton (2003): Eine Standortbestimmung der Schulinformatik. In: Reiter, Anton/Scheidl, Gerhard/Strohmer, Heinz/Tittler, Lydia/Weissenböck, Martin (Hrsg.) (2003): Schulinformatik in Österreich. Erfahrungen und Beispiele aus dem Unterricht. Wien:Ueberreuter, S.33-56
- REPORT ON THE RESULTS OF THE PUBLIC CONSULTATION ON MEDIA LITERACY (2006), downloadbar unter http://ec.europa.eu/avpolicy/media_literacy/docs/report_on_ml_2007.pdf
- Standard-Artikel vom 15.1.2010 verfügbar unter: <http://derstandard.at/1262209096790/Medienbildung-Am-schlimmsten-ist-ein-veralteter-Lehrkoerper>
- Study on Assessment Criteria for Media Literacy Levels (2009). A comprehensive view of the concept of media literacy and an understanding of how media literacy levels in Europe should be assessed. Final Report, edited by Paolo Celot; verfügbar unter: http://ec.europa.eu/avpolicy/media_literacy/docs/studies/eavi_study_assess_crit_media_lit_levels_europe_finrep.pdf
- Study Assessment Criteria for Media Literacy Levels. Final Report – Annex B -The Framework, Brussels 2009, verfügbar unter: http://ec.europa.eu/avpolicy/media_literacy/docs/studies/eavi_annex_b_framework_rev_en.pdf
- Study on the Current Trends and Approaches to Media Literacy in Europe (2009). Executive Summary, verfügbar unter http://ec.europa.eu/culture/media/literacy/docs/studies/ex_sum.pdf
- Study on the Current Trends and Approaches to Media Literacy in Europe Current Profile Austria V. 4.0, verfügbar unter: <http://ec.europa.eu/culture/media/literacy/docs/studies/country/austria.pdf>
- Sächsisches Staatsministeriums für Kultus (Hrsg.) (2004): Eckwerte zur informatischen Bildung; downloadbar unter: <http://www.sachsen-macht-schule.de/apps/lehrplandb/downloads/grundsatzpapiere/Eckwerte%20zur%20informatischen%20Bildung.pdf>
- Sächsisches Staatsministeriums für Kultus (Hrsg.) (2004): Eckwerte zur Medienerziehung; downloadbar unter <http://www.sachsen-macht-schule.de/apps/lehrplandb/downloads/grundsatzpapiere/Eckwerte%20zur%20Medienerziehung.pdf>
- Schorb, Bernd (2009): Gebildet und kompetent. Medienbildung statt Medienkompetenz? In: Medien + Erziehung 59. Jg., Nr. 5, Okt. 2009, S. 50-56
- Schulamt der Stadt Zürich (Hrsg.) (2009): Dossier Medienkompetenz – Aktiver Unterricht rund um die Medien, abrufbar unter: <http://www.stadt-zuerich.ch/dossier-medienkompetenz>
- Spanhel, Dieter (2006): Handbuch Medienpädagogik Band 3.Erziehungs- und Bildungsaufgaben in der Mediengesellschaft. München: Klett-Cotta
- Tulodziecki, Gerhard (1997): Medien in Erziehung und Bildung. Grundlagen und Beispiele einer handlungs- und entwicklungsorientierten Medienpädagogik. 3. Auflage, Bad Heilbrunn: Klinhardt
- Tulodziecki, Gerhard (2001): Medienkompetenz als Ziel schulischer Medienpädagogik, in Medienimpulse 36/2001, S. 4-11
- Tulodziecki, Gerhard (2004): Entwicklung eines Schulkonzeptes Medienbildung. In: Medienimpulse 48/2004, S. 11-21. Teil 2 in Medienimpulse 49/2004, S. 45-51
- Tulodziecki, Gerhard (2005): Digitale Medien in Unterricht und Schule. Medienpädagogische Grundlagen und Beispiele. In: Medienimpulse 54/2005, S. 34-44
- Tulodziecki, Gerhard (2007): Was Schülerinnen und Schüler im Medienbereich wissen und können sollen. Kompetenzmodell und Bildungsstandards für die Medienbildung. In: Medienimpulse 59/2007, S. 24-30

Tulodziecki, Gerhard (2009): Medienpädagogik unter dem Einfluss der informations- und kommunikationstechnologischen Entwicklung - Zusammenführung von Ansätzen zur Medienerziehung und informationstechnischen Grundbildung zu einer umfassenden Medienbildung. In: Medienimpulse 66/2009, S. 13-17

Zacchetti, Matteo (2007): MEDIA LITERACY: A European approach. In: Medienimpulse 61/2007, S. 10-12

Alle angeführten Webadressen wurden vom Autor zuletzt am 18.7.2010 geprüft.

Weiterführende Links:

<http://beat.doebe.li/bibliothek> (Portal von Beat Döbeli, Schweiz)
http://ec.europa.eu/culture/media/literacy/index_en.htm (Media Literacy in der EU)
<http://www.mediaculture-online.de> (Deutsches Portal zur Medienpädagogik und Medienkultur)
<http://pubshop.bmukk.gv.at/ergebnis.aspx?s=informatik&t=00> (Zeitschrift Medienimpulse, BMUKK)
<http://mediamanual.at> (interaktive Medienplattform des BMUKK)
<http://www.medienzentrum.at/> (WienXtra Medienzentrum)
<http://www.bimez.at> (BildungsMedienZentrum des Landes OÖ)
<http://www.gym1.at/schulinformatik/> (Schulinformatik-Portal)
<http://www.gi-ev.de> (Gesellschaft für Informatik)
<http://ocg.at> (Österreichische Computer Gesellschaft)
<http://www.ifip.or.at> (International Federation for Information Procession)